Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 292 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 13. Dezember 1939 — 71. Jahrgang

Ueber die Weltmeere ging die wilde Jagd

„Bremen" wieder in der Heimat

Ein Reinfall der Engländer nach dem anderen mit der „Bremen" – Umfangreiche Maßnahmen für die sichere Einbringung des deutschen Dampfers

Deutsches Weißbuch beweist eindeutig Englands Kriegsschuld

Berlin, 12. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Lloydschnelldampfer „Bremen" ist heute abend aus Uebersee wieder in der Heimat eingetroffen.

Die Kriegsmarine hatte Maßnahmen für die sichere Einbringung des Schiffes getroffen. U. a. waren Flugzeuge angesetzt, um dem Schiff den nötigen Schutz zu gewähren. In der Nordsee versuchte ein britisches U-Boot die „Bremen" anzugreifen. Eines der zur Sicherung der „Bremen" entsandten Flugzeuge drückte das englische U-Boot aber so unter Wasser, daß der Angriff verhindert wurde.

Zum Eintreffen der „Bremen" in der Heimat schreibt der „Deutsche Dienst": Mit stolzer Freude hört das deutsche Volk die Nachricht, daß die „Bremen" gegen alle englischen Versuche, dieses stolze Schiff zu kapern oder zumindest es zu versenken, siegreich geblieben und sicher in der Heimat angekommen ist.

Seitdem die „Bremen" aus Neuyork auslief, sind drei Monate vergangen, drei Monate, die angefüllt waren mit verzweifelten englischen Versuchen, sich gerade dieses deutschen Spitzenschiffes zu bemächtigen und so wenigstens dieses eine Mal das stark lädierte Ansehen britischer Seegeltung ein wenig aufzupolieren.

Es hat den Engländern aber nichts genutzt, daß sie Tag für Tag sich abmühten, dieses stolze deutsche Handelsschiff zu fangen. Die Kühnheit und die seemännische Kunst seines Kommodore, die Tapferkeit und Zähigkeit seiner Besatzung haben allen Nachstellungen des „meerbeherrschenden Albion" ein Schnippchen um das andere geschlagen und damit abermals das Britenwort, daß England die Meere beherrsche, als eitle Prahlerei entlarvt.

Über die Weltmeere ging die Jagd und doch ist die „Bremen" gut und sicher nach Hause gekommen. So wie sie ausfuhr, hat sie den Heimathafen wieder erreicht.

Mit besonderer Freude erinnern wir uns in diesem Augenblick der englischen Meldung aus den ersten Septembertagen, die mit allen Einzelheiten beschrieb, wie englische Seestreitkräfte die „Bremen" an der Südwestküste Englands aufgebracht und als gute Prise in einen englischen Hafen geschleppt hätten. Ungemein stolz waren die Herren Engländer auf diese erste Kriegstat und in London riß man den Zeitungsverkäufern die noch druckfeuchten Blätter aus der Hand und freute sich, daß dieses so verhaßte deutsche Weltschiff nun zur Strecke gebracht sei.

Wenige Tage später schon stellte es sich heraus, daß bereits diese erste Waffentat der englischen Marine nichts anderes war als die erste freche Lüge des selbstverständlich sehr ehrenwerten Lords der Admiralität Winston Churchill. Dennoch gab man die Hoffnung nicht auf, die „Bremen" doch noch zu fangen. Aber jetzt schwimmen nun dem Herrn Churchill auch die letzten Felle davon, ebenso rasch wie ihm die „Bremen" davongeschwommen ist.

Aber der betrübte Lohgerber Churchill hat ja ein dickes Fell. Er hat schon so viele Schläge einstecken müssen und hat als Antwort auf die deutschen Taten immer wieder eine neue Lüge gehabt, daß es verwun-

(Fortsetzung Seite 2)

Die Vorgeschichte des Krieges

Deutsche amtliche Dokumente enthüllen Englands Kriegsschuld

Berlin, 12. Dez. Das Auswärtige Amt veröffentlicht heute unter dem Titel „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges" ein umfangreiches neues Weißbuch. Die Urkundensammlung gibt dem deutschen Volk und der Welt tieferen Einblick in den Verlauf der wesentlichsten politischen Ereignisse, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und dann der Krieg mit England und Frankreich entwickelt hat. Wie der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, in einem Geleitwort zu dem Werk feststellt, wird durch diese authentischen amtlichen Dokumente noch einmal der unwiderlegbare Nachweis erbracht, „daß es



Frau Göring bei Weihnachtseinkäufen

Unser Bild zeigt Frau Göring mit der kleinen Edda in einem Spielwarengeschäft in Berlin beim Einkauf von Weihnachtsgeschenken für die hinterbliebenen Kinder von Gefallenen. Zur selben Zeit verbreitet die feindliche Hetzpropaganda in ihren Schmierblättern und über den Rundfunk die schamlose Lüge, die Gattin des Feldmarschalls befände sich „aus Sicherheitsgründen" in einer Klinik in der Schweiz, wo sie der Entbindung von einem Kinde entgegensehe. Man sieht, wie die feindliche Lügenpropaganda auch nicht einmal vor dem Privatleben unserer führenden Männer haltmacht. (Scherl)

Das „höfliche" englische U-Boot

W. C. wird human – Saure Ausreden des Lügenlords

London, 12. Dez. Die Tatsache, daß der stolze deutsche Ozeandampfer „Bremen" in dem Heimathafen eingetroffen ist, ohne daß es der „weltbeherrschenden" Flotte S. M. gelungen wäre, seiner in der Wirklichkeit habhaft zu werden — in der Phantasie hatte man ihn, wie erinnerlich, schon zu Beginn des Krieges gekapert und in einen englischen Hafen gebracht — hat in amtlichen Londoner Kreisen größte Bestürzung hervorgerufen. In dieser Tatsache liegt ja der unwiderlegliche Beweis, daß die Behauptungen Churchills, die deutschen Handelsschiffe wären von den Weltmeeren verjagt, und kein deutsches Schiff könne der britischen Flotte entgehen, nichts als großmäulige Aufschneidereien sind.

Die englische Agitation ist in dieser peinlichen Situation auf die Ausrede verfallen, es hätte im freien Belieben der britischen Seemacht gelegen, die „Bremen" zu versenken, aber aus der berühmten britischen Humanität heraus habe man davon Abstand genommen. Seit den Nachmittagsstunden verbreitet der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des Londoner Lügenministeriums einen sogenannten amtlichen Bericht, wonach ein englisches U-Boot die „Bremen" gesichtet habe, sie aber nicht torpedierte, weil eine Versenkung ohne vorherige Warnung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen verboten sei.

Daß in Wirklichkeit die deutsche Luftwaffe dieses U-Boot an der Ausführung eines Angriffes gehindert hatte und das U-Boot zwang, schleunigst unter der Wasseroberfläche zu verschwinden, wird in dieser Meldung des Londoner Rundfunks mit keiner Silbe erwähnt, womit sich jedoch W. C. in eine peinliche Lage gegenüber seiner eigenen Öffentlichkeit manövriert hat. Man wird ihm die Frage stellen, warum denn das U-Boot, wenn es das Schiff nicht warnungslos versenken durfte, die erforderliche Warnung nicht abgegeben hat. Auf diese unangenehme Frage wird sicher W. C. ebenso wie der Londoner Rundfunk schweigen, denn beide könnten darauf nur mit der Wahrheit antworten, daß nämlich die deutsche Luftwaffe den Raum über der Nordsee so beherrscht, daß ein Angriff unmöglich war. Die Wahrheit zu sagen, liegt aber dem Ersten Lord der Admiralität bekanntlich wenig.

Erkundung über England

...rungsfeuer ostwärts der Mosel

... Dez. Das Oberkommando der ... gibt bekannt:

Ostwärts der Mosel geringes feindliches Artilleriestörungsfeuer auf das Vorfeld.

Die Luftwaffe führte einzelne Erkundungsflüge gegen Großbritannien durch.

Die Deutsche Reichspost erinnert daran, daß seit dem 1. November 1939 auf Feldpostsendungen die Angabe einer Postsammelstelle nicht mehr notwendig ist. Der überflüssige Zusatz wirkt im Verteildienst störend.

Sechs deutsche Marinesoldaten, die nach dem Untergang eines deutschen Vorpostenbootes im Langeland-Belt südlich Kjeldsnor-Leuchtfeuer am vorigen Montag von dänischen Marinefahrzeugen tot geborgen worden waren, wurden auf dem Friedhof von Nyborg beigesetzt.

Anschlag auf die „Sierra Cordoba"

Auffällig viel englische „Besucher" in Riga und Reval

Riga, 12. Dez. Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba", der über 1200 baltendeutsche Rückwanderer aus Riga hatte abholen sollen, ist im letzten Augenblick einem niederträchtigen Anschlag entgangen.

Wie die „Rigaische Rundschau" berichtet, ist es lediglich der Aufmerksamkeit eines der ständigen Überwachungsbeamten, die im Hinblick auf zahlreiche Anschläge des britischen Intelligence Service auf deutsche Seeschiffe in den letzten Jahren jedem deutschen Umsiedlerschiff beigegeben werden, zu verdanken, daß der Anschlag nicht zur Vernichtung von hunderten blühenden Menschenleben geführt hat. Dem Beamten fiel während der Beladung der „Sierra Cordoba" mit dem Gepäck der Umsiedler ein Paket auf, für das sich kein Eigentümer meldete. Um aus dem Inhalt des Gepäckstückes möglicherweise einen Anhaltspunkt über den Eigentümer zu erhalten, ließ es der Beamte öffnen. Die Untersuchung des Paketes förderte eine Bombe zutage, die sich bei näherer Prüfung als Brandbombe herausstellte.

Die lettische Regierung und die lettische Polizei wurden sofort verständigt und haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache erhöhte Aufmerksamkeit, daß sich gegenwärtig in Riga und Reval, ähnlich wie übrigens im rumänischen Petroleumgebiet, auffällig viel englische „Besucher" befinden.

ausschließlich England war, daß den Krieg verschuldet und ihn gewollt hat, um Deutschland zu vernichten".

Das Geleitwort des Reichsaußenministers lautet u. a.:

„Der Blick des deutschen Volkes ist unter der Führung Adolf Hitlers in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit gerichtet. Aber der uns aufgezwungene Kampf, den wir jetzt um das künftige Schicksal Deutschlands durchfechten, macht es zur gebieterischen Notwendigkeit, uns in jedem Augenblick bewußt zu bleiben, wie es zu diesem Kampf gekommen ist und wo seine letzten Ursachen zu suchen sind.

Nachdem das Auswärtige Amt bereits unmittelbar nach Kriegsausbruch in seinem Weißbuch die Urkunden veröffentlicht hat, die über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise Aufschluß gaben, legt es nunmehr eine umfangreichere Sammlung von Dokumenten vor, die sich nicht auf die den Kriegsausbruch unmittelbar vorhergehende Zeit beschränken, sondern die wesentlichsten politischen Ereignisse umfassen, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und dann der Konflikt mit England und Frankreich entwickelt hat.

Die 482 Dokumente, die in den Anlagen abgedruckt sind, sprechen eine so deutliche Sprache, daß sie keines Kommentars bedürfen. In ihrer diplomatischen Nüchternheit geben sie ein unmittelbares und ungeschminktes Bild von der politischen Entwicklung der letzten Jahre, ein Bild, das auch den, der diese Entwicklung in nächster Nähe miterlebt hat, immer wieder von neuem erschüttert und aufrüttelt.

Vor allem aber sehen wir, wie unmittelbar nach der Konferenz von München der Kriegswille Englands immer deutlicher offenbar wird, und wie die britische Regierung dann schließlich die von ihr selbst absichtlich herbeigeführte Verblendung der polnischen Regierung benutzt, um den seit langem geplanten Krieg gegen Deutschland zu entfesseln

Es genügt, an Hand der in diesem Weißbuch zusammengestellten Dokumente die kurze Epoche seit dem Herbst 1938 ins Auge zu fassen, um zu erkennen, daß England von vornherein entschlossen war, mit Gewalt den Weg des Führers zu durchkreuzen, dessen genialer Staatskunst es gelungen war, schlimmste Verbrechen von Versailles ohne jedes Blutvergießen und ohne jeden Eingriff in die Interessen Englands zu beseitigen, und der in der gleichen Weise auch eine friedliche Lösung der deutsch-polnischen Frage erzielt haben würde, wenn England nicht Polen als Werkzeug seines Kriegswillens mißbraucht und durch diese verbrecherische Politik Europa in den Krieg gestürzt hätte.

Diese für immer feststehende historische Tatsache ist aufs neue dadurch erhärtet worden, daß England sein großzügiges letztes Friedensangebot, das ihm der Führer noch einmal in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober gemacht hat, mit einer unverschämten und beleidigenden Herausforderung Deutschlands beantwortet hat

Im unerschütterlichen Bewußtsein seines Rechtes und in unbeirrbarer Ueberzeugung seines Endsieges hat das deutsche Volk diese Herausforderung angenommen und wird nun die Waffen nicht eher aus der Hand legen, als bis es sein Ziel erreicht hat. Dieses Ziel ist: die militärische Vernichtung der Gegner und dann die Sicherstellung des dem deutschen Volke zukommenden Lebensraumes gegen jede zukünftige Bedrohung."

„Bremen" wieder daheim

(Fortsetzung von der 1. Seite)

derlich wäre, wenn er nicht auch diesmal wieder eine Lüge erfinden würde, um diese neue grausame Blamage mit ihr zuzudecken.

Herr Churchill möge allerdings uns nicht mit der Behauptung kommen, daß er als das vollendete Meisterbild eines britischen Gentleman aus purer Menschenfreundlichkeit und Rücksichtnahme, oder etwa bezwungen von der Tapferkeit des deutschen Kommodore, eine weitere Verfolgung der „Bremen" durch britische Streitkräfte eingestellt habe und so, ein ergreifendes Bild der Ritterlichkeit, die „Bremen" habe ungeschoren ihren Kurs ziehen lassen.

Wir müssen Herrn Churchill deshalb so dringend vor dieser Lüge warnen, weil er etwas Ähnliches bereits vor ein paar Tagen vorsichtshalber zu flüstern wagte. Sollte er aber trotzdem versuchen, die alte Fabel von dem Fuchs und den sauren Trauben in moderner Gestalt von Churchill und der deutschen „Bremen" wieder aufleben zu lassen, dann möchten wir ihm schon heute sagen, daß noch vor wenigen Tagen ein englisches U-Boot versuchte, die „Bremen" anzugreifen und zu torpedieren. Daß der englische Torpedo ganz im Gegensatz zu der Sitte deutscher Torpedos nicht traf, beruht darauf, daß deutsche Flugzeuge die „Bremen" begleiteten und das englische U-Bot durch einen sofortigen Angriff derartig in die Flucht schlugen, daß es samt seinem ausgefahrenen Periskop so weit unter Wasser gezwungen wurde, daß ein Angriff auf die „Bremen" nicht mehr möglich war.

Herr Churchill soll also jetzt nicht aus der Not etwa eine Tugend machen. Ihm glaubt doch kein Mensch, auch wenn er noch so ergreifend lügt. Vor allen Dingen ist jedes Wort aus seinem Munde überflüssig, denn lauter als er schreien kann, spricht die Tatsache der siegreichen Heimkehr dieses stolzen deutschen Schiffes in die Heimat. Und die Wahrheit dieser Tatsache ist nun einmal unerschütterlicher als die Behauptung des Herrn Churchill, daß England die Herrschaft auf dem Meere besitze.

Dr. Todt und Hühnlein

bei den NSKK.-Männern im Westen

Homburg-Saar, 12. Dez. Den Höhepunkt einer zweitägigen Besichtigungsfahrt des Generalinspektors Dr. Todt und des Korpsführers Hühnlein, bei der die Einrichtungen der innerhalb der Organisation Todt beim Westwallbau zum Einsatz gekommenen NSKK.-Formationen besichtigt wurden, bildete ein NSKK.-Appell in Homburg. Er war mit der Verleihung von Schutzwall-Ehrenzeichen an verdiente NSKK.-Männer verbunden.

Gegensätze zwischen Armee und Marine in England

Ungewöhnliches Vorgehen der Regierung – Angst vor Fragen der Opposition

Den Haag, 12. Dez. **Unter dem Vorsitz des britischen Königs hat Dienstag im Buckingham-Palast ein geheimer Kabinettsrat eine „Order in Council" erlassen, in der den sämtlichen Mitgliedern des Ober- und Unterhauses, die an der Geheimsitzung des Unterhauses am Mittwoch teilnehmen, strengste Schweigepflicht auferlegt wird. Diese Maßnahme ist zweifellos ungewöhnlich. Während des Weltkrieges hatten mehrfach geheime Sitzungen des Unterhauses stattgefunden, ohne daß eine derartige „Order in Council" ergangen war. Die Ursache für das im parlamentarischen Leben Englands höchst ungewöhnliche Vorgehen der Regierung ist in der Haltung der Opposition zu suchen.**

Die beiden Oppositionsparteien haben bereits wissen lassen, daß sie sich an die von der Regierung festgesetzte Tagesordnung der Unterhaussitzung nicht halten werden, sondern darüber hinaus eine Reihe von Fragenkomplexen zur Debatte bringen werden. Die Regierung hat offenbar dringendstes Interesse daran, daß über die vermutlich stürmische Auseinandersetzung im Unterhaus keinerlei Mitteilungen an die Oeffentlichkeit gelangen.

Die offizielle Tagesordnung der Regierung sieht lediglich eine Erörterung über die Schwierigkeiten der Munitionsversorgung vor, die von einem Parlamentsausschuß der Labourparty vor einiger Zeit aufgedeckt worden sind. Die Labourparty beabsichtigt nun darüber hinaus von der Regierung Rechenschaft über die verschiedenen Gebiete der Regierungstätigkeit zu verlangen.

Der Oppositionsführer Attlee wird, wie aus London berichtet wird, die Mißstände und Verwirrungen in der Lebensmittelversorgung und das Fiasko der britischen Kriegswirtschaft zur Sprache bringen. Die Oppositionspresse ist in der letzten Zeit nicht müde geworden, auf der einen Seite der Regierung ihre Loyalität in der Führung des Krieges zu versichern, auf der anderen Seite an der Tätigkeit der Regierung heftig Kritik zu üben.

Nach neuesten Gerüchten soll Attlee die Absicht haben, in der Geheimsitzung Gegensätze zur Sprache zu bringen, die anscheinend seit längerer Zeit bereits zwischen der Marine- und Armeeleitung bestehen. Nach weiteren Gerüchten soll es in der letzten Zeit zu schweren Zerwürfnissen zwischen dem britischen und französischen Oberkommando gekommen sein. Auf französischer Seite soll der ungenügende Einsatz des britischen Expeditionskorps bemängelt und Klage über mangelhafte Ausrüstung der britischen Truppen in Frankreich geführt worden sein. Das französische Oberkommando soll die beiden alliierten Regierungen in einer Denkschrift auf die Notwendigkeit eines stärkeren Einsatzes des britischen Expeditionskorps und einer vertieften militärischen Auswirkung der an der Front verwandten britischen Truppen aufmerksam gemacht haben.

Die Labourparty soll nun ferner die Absicht haben, im Unterhause eine allgemeine Debatte über die britischen Kriegs- und Friedensziele in Gang zu setzen. Die Geheimsitzung bietet den Oppositionsparteien offenbar eine willkommene Gelegenheit, ihre innerpolitische Stellung weiter auszubauen und ihre scheinbare Unabhängigkeit von der Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Ein besonderes Kapitel, das gleichfalls in der Geheimsitzung zur Sprache gelangen wird, ist die immer wieder vorgebrachte Forderung auf Ernennung eines wirtschaftlichen Koordinationsministers. Das nur allzu bekannte Fiasko der kümmerlichen Versuche der Londoner Regierung, eine planwirtschaftliche Behandlung der Wirtschaft zu schaffen, hat die Londoner Regierung jetzt veranlaßt, dem Drängen der Opposition nachzugeben und die Ernennung eines Koordinationsministers für die Wirtschaft in Aussicht zu nehmen. Die Einberufung einer Geheimsitzung des Unterhauses beweist jedenfalls, daß heute in England vieles von Grund auf faul ist und die Regierung für die Folgen der durchschlagenden deutschen Seekriegführung, des fortgesetzten Sinkens der Produktion der britischen Industrie und des wachsenden Chaos in den leitenden Regierungsstellen verantwortlich gemacht wird.

Britische Agenten als Pfadfinder

Ununterbrochene Reisen durch jugoslawische Gebiete

Belgrad, 12. Dez. Allmählich beginnt man sich auch in Jugoslawien zu fragen, welchen Zweck die ununterbrochenen Reisen englischer Pfadfinderführer im ganzen Lande haben sollen. Vor allem ist das Interesse dieser mehr oder minder geschickt getarnten Agenten des britischen Geheimdienstes für die volksdeutschen Siedlungsgebiete allzu auffällig.

Während der Direktor des internationalen Pfadfinderbüros, John Wilson, sich in den letzten Tagen im Banat aufhält, tauchen in Marburg an der Drau unweit der deutschen Grenze plötzlich Sir John Sey und ein gewisser Harry Roß auf, den dortigen Pfadfindern die Grüße des „Obersten Pfadfinderführers", Lord Baden-Powell, zu überbringen, der bekanntlich vor dem Weltkriege mit seinem Bruder zusammen die englische Spionage in Deutschland und Oesterreich-Ungarn organisierte!

Viele Anzeichen deuten auch darauf hin, daß die jugoslawischen Pfadfinder eine ähnliche Aufgabe übertragen bekommen sollen. Außerdem ist es auffällig, daß aus ihren Reihen und auch von gewissen ihnen beigegebenen Ausbildungsoffizieren in letzter Zeit mehrfach blutrünstige Drohungen gegen das Deutschtum in Jugoslawien ausgestoßen wurden.

Ferner ist bekannt, daß der jüdische Anteil an den jugoslawischen Pfadfinderbünden unverhältnismäßig hoch ist. Umso peinlicher ist es den britischen Agenten daher, daß sie so wenig Anklang mit ihrer Hetze auf den jugoslawischen Hochschulen finden.

Abgesehen von einigen Universitäts-Professoren, die hörige Helfershelfer in der Verbreitung englischer Lügen und der an sich ungewöhnlichen Verteidigung britischer Rechtsbrüche sind, wendet sich die jugoslawische Studentenschaft immer offener gegen den Versuch, ihr Land in den Krieg hineinzuziehen.

Das Organ der 10 000 Belgrader Hochschüler „Nasch Student", schreibt in seiner letzten Ausgabe: „Wir sind auch gegen diesen Krieg, weil wir unsere Jugend nicht für fremde Interessen opfern wollen".

Auch die jugoslawische Wirtschaft kann nicht den Schäden zusehen, welche die britische Seeräuberei dem Handel aller Neutralen zufügt. Insbesondere kehrt in den dalmatinischen Küstengebieten der Hunger mit voller Wucht wieder ein, wie er in früheren Jahren dort wütete, als der Aufschwung der jugoslawischen Wirtschaft durch die verstärkten Handelsbeziehungen mit Deutschland noch nicht soweit wie jetzt gediehen war.

Eine von allen jugoslawischen Wirtschaftskreisen anerkannte und doppelt freudig begrüßte Erleichterung für den jugoslawischen Außenhandel ist es deshalb, daß Deutschland auch in Zukunft nicht nur der beste Abnehmer und Lieferant des jugoslawischen Marktes bleiben will, sondern daß die Durchfuhr jugoslawischer Waren durch Deutschland nach den neutralen Ländern weiterhin ohne jede Hemmung möglich ist.

Daß aber auch sonst die englisch-französischen Alliierten, die bekanntlich den jugoslawischen Außenhandel, sofern er über das Mittelmeer geht, mit allen nur erdenklichen Schikanen hemmen, auch sonst in Jugoslawien nur einen besseren Kolonialstaat sehen, zeigen die jüngsten Pressefangriffe gegen die mit englisch-jüdischem Kapital arbeitende Pariser Baufirma Batignolle die sich gleich nach dem Weltkriege in Jugoslawien auf allerlei dunklen Wegen eine privilegierte Stellung zu verschaffen wußte.

An dem Beispiel des Baues einer Eisenbahnbrücke in Slowenien weisen die Blätter dieser Firma nach, daß sie die Tonne montierten Brückenstahls auf 5740 Dinar zu stehen kommt, während sie dem Staat 9460 Dinar dafür berechnet.

Wenn man das Durchschnittsgewicht einer solchen Brücke mit 1500 Tonnen veranschlagt und bedenkt, daß bei einem Bahnbau zahlreiche solcher Brücken errichtet werden müssen, kann man sich ausrechnen, welche hübschen und unerlaubten Wuchergewinne dabei auf Kosten des jugoslawischen Steuerzahlers herausgewirtschaftet werden.

Moskau übergeht „Ultimatum"

Verachtung für die Genfer Machenschaften in Moskau

Moskau, 12. Dez. Die Versammlung des Genfer Vereins und ihr Beschluß, an die Sowjetunion das bekannte Ultimatum zu richten, wird in Moskau mit absoluter Gleichgültigkeit aufgenommen. Die Presse hat bis heute überhaupt noch keine Mitteilung und keinen Hinweis auf den Zusammentritt der Genfer Liga gebracht, und von deren Beschlüssen nicht die geringste Notiz genommen. In hiesigen Kreisen herrscht die Auffassung, daß Moskau mit dieser souveränen Nichtbeachtung der Machenschaften Genfs seine Verachtung gegenüber den Genfer Methoden bekunden will.

Man hält es hier für ausgeschlossen, daß sich die Sowjetregierung auf die Forderungen des Ultimatums einläßt, und fragt sich nur, ob sich Moskau mit einer scharfen Zurückweisung der Genfer Zumutungen begnügen oder ob es die Gelegenheit wahrnehmen wird, ein für allemal dem Völkerbund den Rücken zu kehren

Der Bericht des Militärkreises Leningrad lautet:

„Am 11. Dezember haben die russischen Truppen ihren Vormarsch in allen Richtungen fortgesetzt. Die russischen Truppen haben die Stadt Piikaranta am Ufer des Ladoga-Sees besetzt. Ebenso sind die Ortschaften Siprola und Muurila in Richtung auf Wiborg in russische Hände gefallen.

Die Lufttätigkeit wurde durch niedrige Wolkenlage verhindert."

Der Beschluß des neuen Genfer Komitees

Genf, 11. Dez. Das finnische Komitee der Genfer Versammlung hat Montagabend eine Sitzung abgehalten und auf Antrag Schwedens die Sowjetregierung telegraphisch aufgefordert, innerhalb von 24 Stunden die Feindseligkeiten gegen Finnland einzustellen und sich zur Aufnahme von Friedensverhandlungen unter den Auspizien der Genfer Liga bereit zu erklären.

Außerdem wurde nochmals der Wunsch ausgesprochen, die Sowjetregierung möge sich in Genf vertreten lassen. Die finnische Regierung wurde von dem Schritt des Komitees gleichfalls telegraphisch unterrichtet.

Der finnische Heeresbericht

Stockholm, 12. Dez. Der finnische Heeresbericht vom 11. Dezember lautet:

Armee: Am 10. Dezember griff der Feind zweimal Taivalcenjoki an. Er wurde jedoch zurückgeworfen. Dabei wurden sieben feindliche Tanks zerstört. Mehrfache Versuche der Russen, die Hauptverteidigungslinie des Vuoksi bei Kiviniemi zu durchbrechen, wurden im Beginn erstickt. Weitere feindliche Angriffe fanden auf der Karelischen Landenge statt. Sie hatten den Charakter von Spähtruppunternehmen und wurden zurückgewiesen. An der übrigen Ostfront weiterhin heftige Kämpfe. Die Finnen räumten Pitkäranta an der Nordküste des Ladoga-Sees. Feindliche Artilleriekräfte beschossen Loimola. Feindlicher Angriff bei Tolvajärvi wurde mit starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Gebiet von Ilomantsi wurden durch überraschende Angriffe an verschiedenen Stellen drei feindliche Kompanien aufgerieben. Ebenso wurde bei Suomossalmi eine feindliche Kompanie aufgerieben. Nach heftigen Kämpfen räumten die finnischen Truppen weiter nördlich Falla. Die Lage bei Petsamo ist unverändert.

Seestreitkräfte: Bei Nebel auf See griffen die finnischen Küstenartilleriestellungen bei Kowisto feindliche Flottenteile an. Der Feind erwiderte das Feuer mit schwerem Kaliber für einige Stunden. Auf Grund hörbarer Explosionen kann angenommen werden, daß dem Feind erheblicher Schaden zugefügt wurde. An der Bucht nördlich des Ladoga-Sees unterstützten finnische Küstenbatterien wiederum die Landstreitkräfte.

Luft: Feindliche Lufttätigkeit beschränkte sich im wesentlichen auf die Ostfront. Im Finnischen Golf wurden Bombenangriffe auf einen Leuchtturm durchgeführt.

Beschlüsse in Belgien

Brüssel, 12. Dez. Das belgische Kabinett hat unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Pierlot folgende Fragen erörtert und entsprechende Maßnahmen beschlossen:

1. Festsetzung des Kontingents der Armee für 1940.
2. Unterstützung gewisser Transportunternehmungen zur Sicherstellung des passiven Luftschutzes.
3. Regelung der Einfuhr, der Ausfuhr und des Transits gewisser Waren.
4. Belgische Schiffe an Ausländer zu vermieten.
5. Abänderung der Bestimmungen hinsichtlich des Umlaufs der Scheidemünzen.
6. Verbot gewisse Veröffentlichungen in Belgien einzuführen, zu befördern, zu verteilen oder zu verkaufen.

Außenminister Spaak gab im weiteren Verlauf der Sitzung einen Bericht über die internationale Lage.

„Frankreich ist gerettet"

11 deutsche Liliputaner verhaftet

Mailand, 12. Dez. „Popolo d'Italia" erheitert sich über eine militärische „Großtat" der Franzosen, die darin bestand, daß der Prisenoffizier eines französischen Kriegsschiffes auf dem italienischen Motorschiff „Saturnia" elf Liliputaner deutscher Staatsangehörigkeit gefangen nehmen ließ Die zehn weiblichen Angehörigen der Liliput-Truppe wurden dagegen großmütig von der „kriegsrechtlichen Beschlagnahme" verschont. „Wahrscheinlich" so schreibt die Zeitung, „ist der französische Offizier der Meinung gewesen, daß 11 deutsche Liliputaner ebensoviele französische Soldaten zum Kampfe stellen könnten. Deshalb die kriegerische Vorsichtsmaßnahme! — Fürwahr ein großartiger Streich!"

Arbeitsmarkt durchaus gefestigt

Reibungsloser Uebergang auf die Kriegswirtschaft

Berlin, 12. Dez. Ende November 1939 wurden bei den großdeutschen Arbeitsämtern (ohne das Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren und die neuhinzugekommenen Ostgebiete) 126 00 Arbeitslose gezählt, von denen jedoch nur 18 000 volleinsatzfähig und ausgleichsfähig waren. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen noch 461 000.

Deutschland hat seit langem keine Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit veröffentlicht, nicht, weil man etwa Bedenken hat, diese Zahlen bekanntzugeben, sondern weil die Arbeitslosenzahlen heute kein zuverlässiger Grad mehr für die Lage des Arbeitseinsatzes sind. Wenn jetzt wieder einmal Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit in Deutschland gebracht werden, so sollen sie nur darstellen, wie reibungslos sich der Uebergang von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft bei uns vollzogen hat. Darüber hinaus zeigt ein Vergleich mit England, das Ende November eine Arbeitslosenzahl von 1,4 Millionen nannte, welcher Abstand zwischen den beiden Ländern besteht.

Dort das „reiche" England mit einer Arbeitslosenziffer von 1,4 Millionen Menschen, hier das „arme" Deutschland mit einer Arbeitslosenziffer von 126 000, d. h. mit einer Arbeitslosenziffer, die noch nicht ein Zehntel der englischen ausmacht, obwohl Großdeutschland mit 80 Millionen doppelt so viel Einwohner zählt, wie England mit 40 Millionen. Während im nationalsozialistischen Deutschland das Recht auf Arbeit verwirklicht ist, bleibt dieses Unrecht im kapitalistischen England unerfüllt.

Briten über dänischem Gebiet

Sonderburg, 12. Dez. England hat mit der üblichen Dreistigkeit bestritten, daß seine Flieger, die vor einigen Tagen versuchten, nach Schleswig-Holstein einzufliegen, durch die deutsche Flakabwehr gezwungen wurden, sich über dänisches Gebiet zurückzuziehen. Dieser Ableugnungsversuch des britischen Lügenministeriums wird nun einwandfrei dadurch widerlegt, daß man jetzt auf Alsen englische Flugblätter in deutscher Sprache gefunden hat. Am 6. Dezember zwischen 20 und 20.30 Uhr beobachteten Einwohner von Hoeruphaff an der Südküste Alsens ein Flugzeug in ziemlicher Höhe. Fischer fanden an anderen Tage mehrere der englischen Flugblätter.

Aus Stadt und Land

DEZEMBER
13
MITTWOCH

Wir sind mit dem einst fertig geworden, als wir noch als eine lächerlich kleine Minorität in Deutschland kämpften. Damals hatten wir unseren Glauben. Heute aber haben wir außerdem noch die Macht! Adolf Hitler.



Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!

Deutsche Reichspost

Entlastet den Weihnachtspostverkehr!

Die Deutsche Reichspost hat dieses Aushangblatt überall angebracht, um die Bevölkerung auf den rechtzeitigen Versand der Weihnachtspakete hinzuweisen. (Scherl)

Tageschronik

÷ **Wunschkonzert fürs Kriegs-WHW.** Der Reichssender Köln sendet seine nächsten Wunschkonzerte fürs Kriegs-WHW am 13. Dezember, 18.25—19 Uhr, am 14. Dezember, 20.15—22 Uhr, am 15. Dezember, 15.30— 16.30 Uhr, und am 16. Dezember, 18.25—19 Uhr. Zuschriften und Spenden sind willkommen, der Termin der Wunscherfüllung wird rechtzeitig bekanntgegeben. Ferner übernimmt der Reichssender Köln noch das große Wehrmacht-Wunschkonzert des Deutschlandsenders am 13. Dezember, 20.15—22 Uhr.

÷ **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Vom 15. Januar bis 24. Februar 1940 werden die großen Meisterkurse für die Provinz Westfalen in der Meisterschule des deutschen Handwerks in Dortmund für Meister und ältere Gesellen abgehalten. Die Kurse erfassen folgende Berufsgruppen: Maler, Tischler, Schreiner, Bildhauer und Steinmetzen, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen, Schneider, Schneiderinnen und Schuhmacher.

÷ **Einheitliche Dienstkleidung der Reichsbahner im besetzten Gebiet.** Die Dienstkleidung der in das besetzte Gebiet abgeordneten Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichsbahn ist jetzt einheitlich geregelt worden. Abgesehen von den Beamten des höheren Dienstes der Eisenbahndirektionen sowie der Amtsvorstände und Werkdirektoren tragen alle Beamten und Arbeiter eine blaue Uniform im Schnitt der Bahnschutzuniform mit mattgold gekrönten Knöpfen und schwarz, rot eingefaßten Tuch- bzw. Samtspiegeln mit entsprechenden Litzen. Die Schulterstücke bleiben wie bisher, in der Mitte wird aber ein kleines Aluminiumflügelrad angebracht.

÷ **Amtsbezeichnungen in der weiblichen Form.** Im Bereiche der Deutschen Reichspost ist jetzt für weibliche Beamte die Anwendung der weiblichen Form der Amtsbezeichnungen einheitlich vorgeschrieben worden. Bisher gab es für weibliche Beamte bereits die besonderen Amtsbezeichnungen Postassistentin, Postsekretärin und Oberpostsekretärin. Nunmehr heißt es auch Postverwalterin, Oberpostverwalterin, Postinspektorin usw. Die weibliche Form wird in Zukunft auch in den Ernennungsurkunden angewandt. Auch die Reichsfinanzverwaltung hat nunmehr verfügt, daß Amtsbezeichnungen, die in den Besoldungsordnungen in der männlichen Form vorgesehen sind, künftig weiblichen Beamten in der weiblichen Form beigelegt werden, so daß es jetzt z. B. Steuerassistentin, Steuersekretärin usw. heißt.

÷ **Vermehrte Zulassung zur Hebammenausbildung.** Mit Rücksicht auf den durch die Erweiterung des Reichsgebietes hervorgerufenen stark erhöhten Hebammenbedarf hat sich der Reichsminister des Innern damit einverstanden erklärt, daß Zulassungen zur Hebammenausbildung bis auf weiteres über den im Bezirk der einzelnen Hebammenlehranstalten zu erwartenden Hebammenbedarf hinaus erfolgen können. Weiterhin hat sich der Reichsminister des Innern damit einverstanden erklärt, daß als Mindestalter für die Zulassung zur Hebammenausbildung das vollendete 18. Lebensjahr gilt.

÷ **Unser Bilderdienst** im Aushangkasten der Schwerter Zeitung an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Pioniere säubern ein von den Franzosen geräumtes Dorf; Deutsche Flieger schützen die Küste; Frontkämpfer sprechen zur HJ; Der erste Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal; Leipziger Sieg im 37. Dreistädtekampf der Kunstturner; Besuch Baldur v. Schirachs in der Slowakei; Feierliche Beisetzung des Gründers der spanischen Falange im Eskorial; Luftschutzübung an heiligen Tempeln.

Einen Mädel-fröhlichen Gruß

Ein Brief an die Städtische Oberschule für Mädchen in Schwerte

Liebe Schülerinnen! Eure Schulleiterin, Frau Studienrätin Dubois, hatte uns gestern zur „Stunde der Hausmusik" eingeladen. Wir haben uns darüber gefreut. Als wir nämlich einen Blick auf das Programm machten, wußten wir, daß es eine schöne Stunde würde. Nun, wir sind nicht enttäuscht worden, sondern Ihr habt alle uns da eine wirkliche Freude bereitet. Es war nicht nur die Fülle an schönen Volksliedern, an Chören unserer großen deutschen Tonmeister, sondern was uns solch ein frohes Herz bereitete, war die Art, wie Ihr gesungen habt, wie herzhaft frisch und fröhlich! Hörte man Eure frohen Lieder und sah man dabei Eure lachenden Augen, — es hätte schon ein alter Griesgram sein müssen, den das nicht froh gestimmt hätte ...

Das klang gar nicht „einstudiert", sondern Eure Lieder — das glauben wir ganz bestimmt — klingen immer so hübsch und echt. Ich habe während der einzelnen Darbietungen manchmal den Ernst und die Hingabe bewundert, die in Euren jungen Gesichtern standen, ich habe bei den jüngeren von Euch blitzende Augen gesehen und konnte es durchaus verstehen, daß die „älteren" unter Euch auch ein frohes Lachen im Gesicht trugen. Es war eine fröhliche Stunde, die Ihr uns mit Euren Liedern bereitet habt!

Wollt Ihr es glauben, daß uns manche „größere" Veranstaltung solcher Art nicht halb so froh machte, wie Eure Stunde der Hausmusik am gestrigen Nachmittag. Oder kommt das vielleicht daher, weil Weihnachten so nahe ist... Einige von Euch haben übrigens gezeigt, daß sie sich der edlen Frau Musica mit besonderer Liebe widmen. Denn die Einzeldarbietungen — z. B. das wundervolle „Ach, ich habe sie verloren" aus „Orpheus und Eurydice" — waren wirklich sehr beachtliche Leistungen. Nun, und dann die vielen Kinder- und Volksweisen, die Ihr uns gesungen habt, — sie waren schöne Erinnerungen. Und ich glaube, daß wohl jede Mutter, die in dem großen Chor ihr Mädel sah und hörte, sehr stolz war. Gefreut haben sich aber auch Ortsgruppenleiter Luck und Stadtinspektor Börstinghaus, die Eurer Einladung gern gefolgt waren.

Und dann hatten wir auch noch Gelegenheit, Eure Ausstellung der für das Kriegs-WHW gearbeiteten Sachen zu sehen. Da kann man nur sagen: klein aber — oho! Als Mann kann man ja nun die einzelnen Sachen zwar nicht so „fachmännisch" beurteilen, aber wir zweifeln nicht daran, daß sie auch sehr kritischen Augen standhalten. Jedenfalls haben mir die vielen schönen nützlichen und bunten Dinge auch gut gefallen. Daß Ihr dem Weihnachtsmann so fleißig geholfen habt, das ist alle Anerkennung wert. Sogar die Kleinsten von Euch haben — wie man sehen konnte — sehr hübsche Sachen gemacht. Das wird nun am Weihnachtsabend viel Freude in arme Familien bringen, und wenn Ihr sehen könntet, wieviele Kinderaugen dann strahlen, — glaubt mir, das wäre der schönste Dank für Euch.

So sagen wir also Eurer Schulleiterin, Frau Studienrätin Dubois, die uns mit so freundlichen Worten begrüßte, herzlichen Dank und Euch wollen wir sagen, daß Ihr uns ruhig wieder einladen dürft. Wir kommen gern! Und weil Ihr alle so schön gesungen habt, werden sicher auch unterm Weihnachtsbaum besonders viele und schöne Dinge liegen. Dafür will bei den „zuständigen" Stellen gern ein gutes Wort einlegen der Schriftleiter der „Schwerter Zeitung":

R. E. E.

Zu Weihnachten gehört Mutter der Familie

Arbeiten im Haushalt werden vor Weihnachten erledigt

Die unvergleichliche Vorweihnachtszeit mit ihrer gehobenen Stimmung ist nun gekommen, die schönste Zeit des Jahres, auf die sich groß und klein freut. Und doch gibt es Menschen, besonders Männer, denen vor diesen Tagen vor dem Fest berechtigterweise graust! Denn da stellt ein gewisser Teil von Hausfrauen „die ganze Bude auf den Kopf"! Zugegeben, daß vor den Festtagen ein Großreinemachen nötig ist, denn es soll ja zu den Feiertagen alles im Haushalt blinken und blitzen; daß aber die Hausfrau wie Herkules im Augiasstalle in ihrer Wohnung walten muß, ist weder erforderlich noch angebracht.

Wenn man einen solchen Haushalt antrifft, bei dem zu Weihnachten das Unterste zuoberst gekehrt wird, dann hat man immer das unangenehme Gefühl, daß es eben doch wohl „höchste Zeit" zu einer Generalreinigung gewesen sei! Jede Hausfrau wird sich zum Waschen von Gardinen und zu allerlei anderen besonderen Reinigungsvorkehrungen die Zeit vor den Feiertagen zum Termin setzen, — aber das sollte eigentlich auch alles sein. Im übrigen müßte eine besonders intensive Reinigung von Fenstern, Türen, Teppichen usw. genügen. Schließlich ist die Frau im häuslichen Staate der „Minister des Innern" und kann sich somit die Zeit zum Säubern und Großreinemachen so einrichten, wie es ihr paßt. Dann soll sie aber auch beweisen, daß sie ein tüchtiger Innenminister ist, der seine Angelegenheiten rechtzeitig erledigt und nicht im letzten Augenblick vor lauter Scheuerwut Kopf steht, so daß am Heiligen Abend unter dem brennenden Weihnachtsbaum eine überanstrengte, abgehetzte Frau sitzt, der bei der Bescherung bereits die Augen zufallen. Manche Hausfrauen haben das fragwürdige Talent, bis zum letzten Augenblick zu schuften, wenn andere schon längst friedlich unter dem Baum sitzen. Das ist der Typ, der nie fertig wird! Da wird in den vorhergehenden Wochen auf der Straße, beim Kaufmann herumgestanden und über die lieben Mitmenschen hergezogen, anstatt sich hübsch langsam jeden Tag ein anderes Stück im Haushalt vorzunehmen, um es zu reinigen, z. B. Schubladen, Schränke; die kann man auswaschen und mit neuem Papier auslegen schon 14 Tage vor dem Fest! Kommt dann die Zeit der Bäckerei heran, so darf nur für diese die Zeit in Anspruch genommen werden. Zuletzt klopft man Möbel, Teppiche und hängt am 23. Dezember die frischgewaschenen Gardinen auf. Die Betten werden am 24. Dezember früh bezogen, die Kinder bekommen frische Wäsche an, — und das Weihnachtsfest kann beginnen.

Hat man so richtig vorgesorgt, die Zeit für die Reinigungsarbeiten gut berechnet, so kann man vom Morgen des Heiligen Abends an beginnen, Weihnachten zu feiern. Alles wird hübsch und festlich geschmückt sein, ohne viel Hetzerei und ohne, daß man die Feiertage dazu benutzen muß, um sich von den Strapazen des Großreinemachens zu erholen. Ein Haushalt, der auf diese Weise mit Überlegung gut eingeteilt wurde, wird auch bis nach dem Neujahrstag noch in Ordnung sein, damit die Hausfrau sich nicht schon am „dritten Feiertag" wieder an den Waschtrog stellen muß. Weihnachten ist unser schönstes deutsches Fest, und deshalb soll man es in jeder Beziehung gut vorbereitet begehen.

Beizeiten überlegen, was man schenkt

Zeit nehmen, bevor man kauft — Wir schenken mit Liebe

Wenn wir auch in diesem Jahre nicht so mir nichts, dir nichts in den Laden gehen können, um Strümpfe, Wäsche u. ä. im letzten Augenblick für den Weihnachtstisch zu kaufen, so schadet das gar nichts. Gerade dieses Herumlaufen und lieblose Zusammenkaufen von irgendwelchen Dingen ist eine rechte Unsitte. Weihnachten soll ja schließlich das traute, besinnliche Fest der Liebe sein, und daher wollen wir mit Liebe an jeden einzelnen denken, den wir zum Fest wirklich erfreuen möchten. Da ist es gut, wenn wir schon beizeiten überlegen, was wir schenken können; denn die Zusammenstellung der Geschenke wird in diesem Jahr mehr Zeit der Besinnung und Überlegung in Anspruch nehmen, — wird aber auch liebevoller sein.

Zunächst einmal schenken wir nur wirklich Nützliches, das zugleich auch geschmackvoll aussehen soll; zumal es da noch eine Unmenge Dinge gibt, die ohne Bezugschein zu haben sind. Was sieht man doch für entzückendes Geschirr, für allerliebste Teller und Tassen im Bauernstil, die für wenig Geld zu haben sind. Überhaupt empfiehlt es sich, einmal in Mutters Küche heimlich Umschau zu halten, was an Brotbüchsen, Küchenwaagen, Fleischmaschinen usw. fehlen könnte. Die Haushaltungsgeschäfte haben eine riesige Auswahl an kleinen praktischen Neuerungen, wie Fruchtpressen, Apfelsinenschälern, Maschinchen zum Petersilienhacken, Zwiebelschneidern u. ä. m. Auch feuerfestes Glas macht immer Freude.

Für den Vater kann man auch viele Dinge kaufen, die ihn wirklich erfreuen werden, und die er auch wirklich braucht, wie z. B. Brillenfutterale, Hosenträger, Sockenhalter, ein hübsches Kästchen für die leidigen Kragenknöpfe, allerlei Rauchutensilien, Zigarrenabschneider, Zigarrenbehälter, Aschenbecher, Pfeifen oder Feuerzeuge. Praktisch sind auch die Krawattenhalter, die im Schrank angebracht werden und das Aussehen eines großen Kammes haben. Und da wir einmal bei den Krawatten sind: die aus Hornmasse verfertigten Glätter haben sich glänzend bewährt; außerdem haben sie den Vorteil, daß Vater sich künftig seine Schlipse selbst „bügeln" wird, und zwar ohne daß sie blank werden oder Knitte erhalten, die sich beim richtigen Bügeln durchdrücken.

Und dann die vielen Dinge im Papiergeschäft, die dringend gebraucht werden und groß und klein erfreuen. Was gibt es da für hübsche Zusammenstellungen für den Schreibtisch: Füllhalter, Drehbleistifte, Schreibzeuge, Briefmappen. Auch Briefpapier kann wohl fast jedes Familienmitglied gebrauchen; und wenn wir bald mit dem Einkauf beginnen, so haben wir noch die Möglichkeit, die Buchstaben des Betreffenden darauf anbringen oder ein Petschaft anfertigen zu lassen. Auch eine neue Photographie bildet einen Schmuck für den Schreibtisch. Kurzum, es gibt noch eine Unmenge nützlicher und hübscher Dinge, die man für seine Lieben kaufen kann, ohne einen Bezugschein nötig zu haben oder die 100 Punkte der Kleiderkarte in Angriff nehmen zu müssen. Natürlich ist es besonders hübsch, wenn man die Zeit hat, Handarbeiten anzufertigen. Eine Fülle wunderschöner Dinge, die mit wenig Material und viel Geschicklichkeit gestrickt, gestickt, gehäkelt werden können, gibt es da. Man muß nur einmal sehen, was für wirklich kunstvolle Sachen aus bescheidenstem Material in den Kursen für Erziehung und Basteln im Mütterdienst der NS-Frauenschaft hergestellt worden sind, um sich einen Begriff zu machen von den reichen Möglichkeiten, unsere Lieben gerade auch auf diesem Gebiete zu erfreuen.

H. v. L.

÷ **Doppelt kaufen — doppelt gewinnen!** Daß die grauen Glücksmänner sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen, ist immer wieder festzustellen. In Westfalen-Süd konnten in den letzten Tagen zahlreiche Gewinne ausgezahlt werden, die samt und sonders an die Richtigen gelangten.

Für die deutsche Frau

Tapfer sein macht stark und fröhlich!

Ja, das geht dich an, du deutsche Frau und Mutter. Du mußt es können! Frisch und fröhlich beginne dein Tagewerk, unbekümmert der Sorgen und Härten, die gerade die heutige Zeit auf deine Schultern legt.

Wie schön ist es, wenn du es fertig bringst, am Morgen deine Kinder lachend zu begrüßen. Glaube mir, Kinder wollen Mütter, die lachend das Leben meistern, Tränen in deinen Augen sind bedrückend für die Kinderherzen.

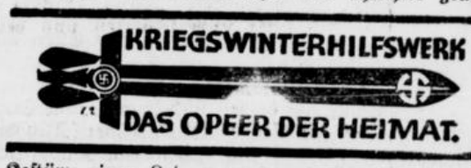
Steht dein Mann an der Front, mußt du doppelt lieb zu deinen Kindern sein und ihnen das Vaterherz und seine Liebe ersetzen. Klagen und mutlos sein gibt es für dich nicht. Du bist dir der Pflichten, die du in der Heimat zu erfüllen hast, voll und ganz bewußt. Dein Mann steht an der Front: Dir hat er sein Liebstes, die Kinder anvertraut. „Frau, trage Sorge für sie, sei ihnen jetzt alles, wenn ich fort bin", das waren seine letzten Worte, als er ging, freudig dem Ruf des Führers folgend. Und du, deutsche Mutter, hast all die Worte in dir aufgenommen, nicht, um sie in den nächsten Tagen zu vergessen, nein, um sie in dir zu einem einzigen herrlichen Blütenstrauß zu entfalten, den du, wenn dein Mann heimkommt, mit rauhen Händen und frohem Blick, in seine Hände legen mußt, als Geschenk der Heimat. Denke immer daran, unter welchen Opfern unsere Soldaten den Feldzug in Polen siegreich zu Ende führten, ohne zu klagen! Freudig dem geliebten Führer folgend, tapfer die Heimat schützend, und voll Liebe für das deutsche Volk.

Und wenn wir imstande sind, in der Heimat unser höchstes Gut, unsere Kinder, Deutschlands Jugend, glücklich durch den uns aufgezwungenen Krieg zu führen, dann haben wir Frauen in der Heimat auch einen Kampf gewonnen.

Die vom Roten Kreuz

DRK-Schwester in Kriegstracht

Auf den Bahnhöfen und in den Zügen bei den Transporten der mobilen Sanitätseinheiten der Wehrmacht sieht man jetzt immer wieder Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes in ihrer Feldausrüstung. Statt des in der Friedensarbeit gewohnten dunkelblauen Mantels und der dunkelblauen Überhaube mit dem Roten Kreuz auf weißem Grund tragen die Schwestern bei den Transporten für die Kriegskrankenpflege bei den mobilen Sanitätseinheiten der Wehrmacht und in den Lazaretten des besetzten Gebietes eine bestimmte Feldausrüstung, und zwar die Diensttracht: ein schlichtes graues



Kostüm, einen Lodenmantel und einen grauen Hut mit dem DRK-Hoheitszeichen. Die weiße Armbinde mit dem Roten Kreuz vervollständigt die Tracht der Kriegsschwester des DRK.

In der Heimat weiß mancher noch nicht recht, was diese Frauen in dieser Tracht eigentlich tun. Die deutschen Soldaten in Polen aber haben unsere Schwestern schon gut kennengelernt, und eine selbstverständliche Kameradschaft verbindet die Soldaten mit den Schwestern des DRK.

Im Lazarett bei der Pflege werden die gewohnten grauen Waschkleider und weißen Hauben mit dem Rotkreuz-Streifen wieder angezogen. Jeder verwundete und kranke Soldat ist dankbar, wenn er schon dicht hinter der Front in der Pflege der deutschen Schwestern ist. Und für diesen Dienst, durch den unsere Schwestern auch dem Vormarsch der Truppen folgen müssen, ist die wetterharte und schlichte graue Kriegstracht eine unbedingte Notwendigkeit.

Weiterer Zusammenschluß

in der sozialen Krankenversicherung

Zwei der größten Krankenkassen in Deutschland, die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen (Ersatzkasse) und die Berufskrankenkasse der weiblichen Angestellten (Ersatzkasse), beide in Hamburg, haben im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte als Aufsichtsbehörde ihre Vereinigung zum 1. Januar 1940 beschlossen. Der durch diese Großfusion entstehende neue Versicherungsträger erhält den Namen „Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten (Ersatzkasse)". Der Sitz dieser Kasse, die rund 875 000 Stammitglieder zählt und insgesamt fast 1,4 Millionen Versicherte betreut, bleibt Hamburg. Die Leitung der neuen Kasse übernimmt der gegenwärtige Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen in Hamburg, Hugust Haid.

Damit ist ein weiterer wesentlicher Schritt getan auf dem von der Reichsregierung gewiesenen Wege, Zersplitterung und Unübersichtlichkeit in der Sozialversicherung zu beseitigen und durch eine einheitliche Zusammenfassung ihre Leistungsfähigkeit zu stärken.

Die sich vereinigenden Kassen, die beide auf eine jahrzehntelange Wirksamkeit zurückblicken, sind besonders bekannt durch ihre vorbildlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Gesundheitsführung, die in vertraglich geregelter Gemeinschaftsarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. durchgeführt werden.

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

Modesalon Kralik

Roman um Mode und Liebe
von Hans K. Meixner

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

14

Direktor Breitenmoser sah vom Fenster aus, wie er die Stufen hinabschwankte, den Vorgarten durchschritt und das kleine Gittertor zur Straße hinaus öffnete und schwer zurückfallen ließ.

Wenn er einen Funken von Ehrgefühl besitzt, dachte Breitenmoser, dann lebt er bei Sonnenaufgang nicht mehr.

Am Nachthimmel flimmerten schwach die Sterne, nur die Venus glitzerte herab, der Stern der Liebe und des Leides.

•

„Fräulein, Mitternacht ist jetzt vorüber, Sie müssen gehen!" sagte die Krankenschwester um dieselbe Zeit zu Ellen. „Es ist ohnehin gegen jede Regel, daß ich Sie so lange hier sitzen ließ."

Ellen saß noch am Bette Wolfgangs. Er hielt ihre Hände in den seinen. „Ja, geh jetzt, Ellen" bat er.

Nun beugte sie sich über ihn und küßte ihn auf die Stirne und er tastete mit den Fingern ihr Antlitz ab.

„Ellen, du weinst?" flüsterte er.

Aber sie sagte mit einem müden Lächeln: „Das geht vorüber. Es wird alles wieder gut werden. Morgen um die Mittagszeit bin ich wieder hier." Sie drückten einander die Hand dann ging sie hinaus.

Wie schrecklich war es in diesem großen Haus Wieviel Leid stöhnte hier auch im Traume. Wie beklemmend legte sich die Luft auf die Brust!

Verschlafen öffnete der Pförtner.

Erst im Freien, in der lauen Augustnacht, atmete Ellen wieder auf.

Sie ging wie im Traum dahin. Sie merkte nicht, wie die Füße sie weiter trugen Sie sah nichts von der stillen Stadt. Sie empfand auf diesem Wege keinen brennenden Schmerz, sondern nur ein stilles Weh, das mit dem Glauben an Genesung in ihrem Herzen rang.

*

Am nächsten Vormittag erwartete Ellen mit Ungeduld die Mittagspause. Sie bat Rita, in die Klinik mitzukommen

Kurz bevor die beiden weggingen, kam Frau Alice erregt aus dem Studio herüber. „Ich bin angerufen worden und muß den Nachmittag wegbleiben, wegen dringender persönlicher Angelegenheit"

Ellen war zu niedergeschlagen, als daß sie sich darüber Gedanken gemacht hätte.

Doch kaum war Frau Kralik gegangen, da brachte die Mittagspost einen Brief von Direktor Breitenmoser. Er drückte Ellen sein herzlichstes Bedauern zu dem Unfall ihres Verlobten aus und teilte mit, daß Dr. Reger fristlos entlassen worden sei.

Jetzt verstand Ellen die Zusammenhänge: Frau Kralik traf mit Ernst zusammen. Wohl oben in ihrer Wohnung.

Und diese Annahme entsprach der Wirklichkeit

Frau Kralik begriff erst nicht, was vorgefallen war. Ernst erzählte zusammenhanglos Er konnte an seinen Absturz aus der Höhe selbst noch nicht glauben

„Du hast also heimlich die Arbeiten dieses Dr. Holzmann verwertet?"

„Ja, ja ja", schrie er. „Das habe ich doch schon zugegeben! Konnte ich ahnen, daß dieser Kerl sich hier in allernächster Nähe herumtreibt, statt in Südafrika oder weiß Gott wo zu sein? Kann ich etwas dafür, daß ausgerechnet er an meine Stelle hingerät? Das ist einfach Pech!"

„Und du bist ihm an das Leben gegangen?" Die Stimme Frau Alices zischte leise bei dieser Frage. „Mir kannst du es gestehen. Ich weiß, was Rache ist! Ich leide seit Wochen darunter! O, die beiden!"

„Wen meinst du?" fragte Ernst.

„Deine Schwester! Dich hat ihr Geliebter verdrängt und mich wird deine Schwester hinausmanövrieren! Aber ich wehre mich bis aufs letzte! Ich werde diesem Engelskopf die Larve vom Gesicht reißen!" Frau Alice packte Ernst am Arm „Soll ich auch zugrunde gehen? So wie du? – Was willst du jetzt unternehmen?"

Ernst antwortete zornig: „Frag mich doch nicht! Weiß ich's? Ich schwör's: ich wollte ihm nicht ans Leben! Nur gekümmert habe ich mich nicht um die Arbeit, die mir übertragen war Meine Gedanken waren hier bei dir .. vielleicht habe ich etwas falsch gemacht Vielleicht hat in meinem Herzen der Wunsch gelebt, es möge ihm etwas widerfahren .. "

Er kniete sich jetzt vor sie hin und barg seinen Kopf in ihrem Schoß. „Alice, ich bin so unglücklich!"

Ernst weinte wirklich!

„Du bist wie ein altes Weib! Steh auf! Jetzt muß ich handeln. Ich will nicht, daß deine Schwester an meiner Stelle sitzt Sie muß das Feld raumen Ich will nicht, daß dieser Herr Popp ihr schön tut ... ich will wieder Herrin sein! Ich kämpfe um dich und für dich!"

Sie machte eine kurze Pause. Dann fragte sie: „Du hast doch Geld?"

Ernst schüttelte den Kopf.

„Das müßtest du doch wissen! Du hast meine Ersparnisse fast verbraucht."

Sie warf ihm einen giftigen Blick zu.

„Das auch noch!" schrie sie „Dummkopf! Muß ich jetzt für dich sorgen und dich so lange aushalten, bis du wieder verdienst?"

Sie stampfte mit dem Fuße auf. „Und obendrein hat mich deine liebe Schwester der Möglichkeit beraubt mir aus dem Geschäft eine Anleihe zu nehmen. Aber ich will nicht mit dir zugrunde gehen! Ich nicht!"

Ernst ließ den Kopf sinken.

Er wußte keinen Rat. Es mochte kommen, was da wollte.

•

Ehe Ellen das Krankenzimmer Wolfgangs betrat, sprach sie mit dem Chefarzt und bat ihn, rückhaltlos die Wahrheit zu sagen.

„Wir werden uns darauf gefaßt machen müssen, daß er das Augenlicht nicht wiedergewinnt" war die trostlose Auskunft.

Ellen erstarrte vor Schreck.

„Keine Hoffnung?" fragte sie flehend.

„Noch ist ein absolutes Urteil nicht abzugeben. Man darf nur hoffen. Ich bedauere Sie ebenso wie den Patienten", antwortete der Arzt.

Und nun traten Ellen und Rita bei Wolfgang ein. Er wandte den Kopf der Türe zu man sah, daß er lauschte und leise lächelte.

„Grüß Gott, Ellen und Rita! Du bist es doch?"

Wortlos gab sie ihm die Blumen in die Hand

„Danke, Rita! Aber weine doch nicht! Ich habe nachgedacht und will etwas Ernstes besprechen."

„Soll ich hinausgehen, Wölfchen?"

„Nein bleib nur Rita. Und Ellen: gib mir deine Hand." Jetzt richtete sich Wolfgang auf Und mit etwas müder Stimme begann er: „Ellen ich fürchte daß ich blind bleibe Ich habe den Chefarzt wie er mit seinen Kollegen geflüstert hat verstanden Und schließlich weiß ich doch selber von der Wirkung meiner Lösungen. Also: darüber reden wir nicht mehr Es kann aber auch besser kommen daß ich von dieser langen Nacht des Lebens befreit werde."

„Wolfgang um Gottes willen sprich nicht so!" bat Ellen flehentlich

„Doch Ellen doch! Ich muß dir sagen .. " und jetzt wurde seine Stimme ganz weich „daß ich dich als Krüppel nicht an mich fesseln kann und darf und will . Ellen, du bist frei."

Seine Stimme wurde durch einen Hustenkrampf unterbrochen

„Du sagst nichts Ellen?" fragte er hierauf

Ellen war bei Wolfgangs Worten bleich geworden wie der Tod sie kämpfte mit sich selber um die Antwort

„Wolfgang ich bin nicht gekommen, um dich zu verlassen Ich will das Gegenteil Wir müssen heiraten sofort Ich muß für dich sorgen und dich führen Kennst du mich denn nicht? Weshalb beleidigst du mich? Hätte ich jemals das Wort Liebe aussprechen können, wenn ich dich in deiner Not verlassen wollte? O Wolfgang wie bist du grausam!"

Wolfgang sank jetzt zurück Er faltete die Hände: „Du großer Gott wenn ich dich jetzt um eines bitten dürfte: Nur einen Blick vergönne mir daß ich sie sehen kann"

Ellen zog seine Hände auseinander

„Mach mir das Herz nicht noch schwerer Wolfgang. Was ich gesagt habe, ist nichts anderes als meine Pflicht"

„Pflicht? Pflicht?" flüsterte der Kranke zweifelnd

„Von der Liebe in das Herz eingegrabene Pflicht Wolfgang."

Jetzt schwieg er eine Weile, dann sagte er: „Ich muß darüber nachdenken Es ist so schön an ein Märchen glauben zu dürfen!"

Rita hatte dem Gespräch zugehört Ihre Züge wurden ernst aber leuchtend Die Worte der beiden Liebenden schienen ihr eine heilige Pflicht Sie hätte sie früher vernehmen müssen

„Wolfgang", sagte nun Ellen, „sobald es der Arzt erlaubt kommst du aus dem Krankenhaus Wir nehmen für dich eine Pflegerin Und zu Mittag und an den Abenden bist du bei mir ... bis wir ganz zueinander gehören"

„Und ich werde dem Wölfchen vorlesen bis er es wieder selber kann" fügte Rita hinzu „Ellen ich kenne dich jetzt erst und ich wollte ich könnte so sein wie du!"

„Ach ihr werdet mit mir so große Mühe haben" sagte Wolfgang „ich kann dieses Opfer nicht annehmen, so glücklich es mich macht."

Aber Ellen beschwichtigte ihn voll Liebe und Güte, und als sie nun mit Rita wieder in den Modesalon ging, freute sie sich auf das Beisammensein.

•

Ein paar Wochen vergingen. Langsam und schleppend für Ellen, nur durch zwei Ereignisse unterbrochen: Eines Tages kam Miß Skuffley in den Salon und kaufte ein Hütchen. Natürlich fragte sie nach Gäng, und sie wahr ehrlich bestürzt, als sie von seinem Unglück horte.

Wolfgang erhielt nun an manchen Tagen Blumen und dazu ein paar gute Worte, mit denen Edith ihm in ihrer offenen, herzlichen Art Mut zusprach.

Bald darauf kam die Nachricht vom Tode des alten Herrn Holzmann.

Wolfgang schwieg lange. Sein Geist war jetzt nicht bei Ellen. Aber dann wandte er sich ihr zu „Er ist erlöst" sagte er leise, „und du wirst mich vertreten, als seine Tochter, die er nicht mehr sehen durfte. Aber geh nun, ich muß jetzt allein sein"

Ellen war zwei Tage abwesend.

Sie ordnete in Kulmbach alles zum Besten, sie brachte viele Bilder mit und noch einiges, was an den Verstorbenen erinnern konnte.

•

Direktor Breitenmoser und auch Herr Popp hatten den Kranken aufgesucht Und sie erfuhren zu ihrer Freude, daß sich der Zustand des Patienten – wenn auch langsam – bessere.

Ebenso tröstend sprach der Arzt mit Ellen.

Und Wolfgang selber bat einmal: „Herr Professor sagen Sie mir die Wahrheit, ich bitte Sie darum: Werde ich wieder sehen?"

„Ich weiß es noch nicht aber ich glaube es!" lautete die ehrliche Antwort.

Und nun begann auch Wolfgang zu glauben

•

Frau Alice saß nicht mehr untätig in ihrem Studio. Sie beschäftigte sich ernsthaft mit dem Betrieb. Namentlich im Atelier schuf sie Schönes

Herr Popp, der zeitweise vorsprach, lächelte: „Eine reuige Sünderin! Es war gut ihr die erste Geige aus der Hand zu nehmen. Uebrigens: wie steht es mit Ihrer Hochzeit Ellen? Sie sind doch schon aufgeboten nicht wahr?"

„Ja" erwiderte sie. „Seit einer Woche Und in acht Tagen wird Wolfgang aus dem Krankenhaus entlassen. Dann noch eine Woche und dann .. "

„.. wird Herr Popp als Trauzeuge auftreten!" Herr Popp warf sich ein wenig in die Brust. „Wenn Sie damit einverstanden sind, Fräulein Ellen!"

Sie schüttelte ihm dankend die Hand.

Dann erschien Miß Skuffley wieder im Salon. Sie freute sich daß der Kranke auf dem Wege zur Besserung sei. Und als sie erfuhr daß er nun heiraten würde sagte sie herzlich:

„Ich habe nicht zu wünschen Glück Ich glaube, das ist selbstverständlich. Ich will aber sagen, daß ich entschlossen bin, abzureisen. Ich gehe nun in meine Heimat zurück. Wenn Sie oder Gang dort unten etwas zu besorgen haben, stehe ich zur Verfügung" Sie legte ein Kärtchen hin: „Here my adreß!" reichte Ellen die Hand und ging.

•

Wolfgang wohnte nun seit einigen Tagen wieder in seinem Zimmer neben Ellen. Die Krankenschwester kam jeden Morgen um sieben und ging abends wieder.

Um die Mittagszeit saß Wolfgang an Ellens Tisch, die ihn bediente.

An den Abenden kam auch Rita. Heute war sie ausgeblieben. Ellen wußte, daß sie zu Haus an einem Geschenk arbeitete.

„Lies mir etwas vor", bat Wolfgang.

Ellen suchte unter den Büchern, ihr fiel ihr liebstes in die Hände: „Aus ganzer Seele!"

Sie blätterte darin, als es stark an die Türe pochte und ohne das Herein abzuwarten, drei Herren eintraten.

Der erste wies seine Dienstmarke vor. „Kriminalpolizei!" sagte er dazu.

„Bitte?" Ellen war erstaunt, doch nicht erschrocken.

„Haussuchung!" war die kurze Antwort.

„Bei mir?" rief Ellen, „Bei mir?"

Sie erhielt keine Antwort auf diese Frage. Der eine der drei Herren behielt sie im Auge. Die beiden anderen begannen sich im Zimmer umzusehen.

Unwillkürlich richteten sich Ellens Augen angstlich auf ihren Wäscheschrank. Würde man darin wühlen? Würde man . . ."

Sie wollte aufstehen, doch . . .

„Verhalten Sie sich ruhig, bleiben Sie an Ihrem Platz!" wurde ihr jetzt barsch zugerufen.

Und als wäre Ellens Bewegung das Signal gewesen: die beiden Beamten öffneten den Schrank. Der dritte stellte sich vor Ellen so daß sie nur wenig sehen konnte was mit dem Schrank geschah. Sie wurde aber dennoch gewahr daß man ihre Unterwäsche herausnahm und untersuchte.

Sie wurde rot vor Scham!

„Aber meine Herren!" rief sie gequält.

„Schweigen Sie!"

Wolfgang hatte gespannt zugehört.

„Wer ist das?" fragte der eine Beamte, der vor Ellen stand. „Dr. Wolfgang Holzmann, mein Brautigam" antwortete Ellen.

„So? Brautigam?"

„Aber, meine Herren, was suchen Sie denn hier?" fragte jetzt Wolfgang.

„Nichts mehr", klang jetzt eine Stimme vom Schrank her. Dann flüsterten die Beamten miteinander.

Gleich darauf sagte der eine: „Fräulein Reger, machen Sie sich bereit und kommen Sie mit!"

„Ich?" rief Ellen voll Schreck – sie dachte an Wolfgang – „Wohin? Weshalb?"

„Sie sind verhaftet!"

„Aber ich habe doch Sonntag Hochzeit!" schrie Ellen auf.

„Möglich, vielleicht auch nicht!"

Ellen sah von einem zum anderen.

„Es ist nicht meinetwegen, er ist doch blind. Haben Sie doch Erbarmen. Ich komme, wenn er versorgt ist."

Wolfgang hatte sich erhoben Er streckte die Hände in die Richtung der Sprechenden. „Was liegt gegen Fraulein Reger vor?" fragte er.

Er erhielt keine Antwort.

Statt dessen fragte der Beamte: „Wo wohnt dieser Herr?"

„Nebenan!" sagte Ellen trostlos. „Aber dort ist niemand, der ihm behilflich sein kann. Ich allein . . ."

„Sie müssen jetzt mit uns kommen."

„Darf ich ihn nicht wenigstens in sein Zimmer hinüberbringen?" fragte Ellen vor Angst.

„Doch aber nichts reden und ihn nicht anrühren. Zeigen Sie uns sein Zimmer."

Wolfgang wurde nun in sein Zimmer geführt.

Ellen wollte ihn küssen und sich verabschieden Aber man hielt sie zurück

„Kommen Sie jetzt!" wurde sie ermahnt.

Und während nun Ellen die Treppe hinunterstieg. Tränen in den Augen aber mit hocherhobenem Haupt, stützte Wolfgang aufstöhnend seinen Kopf in die Hände.

„Und ich muß blind sein, großer Gott im Himmel!"

Vor dem Hause stiegen die vier in ein Auto.

•

Nach durchwachter Nacht wurde Ellen vor den Untersuchungsrichter geführt.

Der Protokollführer nahm ihre Personalien auf.

Dann fragte der Amtsrichter unvermittelt: „Kennen Sie diesen Ring?" Er hielt ihr ein Schmuckstück mit einem länglich geschliffenen Saphir und Brillanten dicht vor die Augen.

Ellen gab ruhig zur Antwort: „Ja, das ist ein Ring von Frau Kralik. Oder er ist ihm zum Verwechseln ähnlich."

„Sol Sie wollen also andeuten, daß es von diesem Ring zwei Exemplare geben könnte?" fragte der Richter.

„Nein, das will ich nicht, weil ich es ja nicht weiß"

„Gut, bleiben Sie nur weiter bei der Wahrheit. Man kommt mit ihr am besten durch. Und jetzt sagen Sie mir wieso der Ring in Ihrer Wohnung gefunden werden konnte?"

„In meiner Wohnung? Das ist ausgeschlossen!" rief Ellen erregt. Sie hatte ihre Fassung verloren.

„Es steht fest, daß dieser Ring gestern abend in Ihrem Wäscheschrank gefunden wurde. Wollen Sie das ableugnen?"

Ellen wurde feuerrot. „Wie kann ich es ableugnen, da ich nicht gesehen habe was die Herren aus meinem Schrank mitgenommen haben."

„Das ist wieder nett von Ihnen, weil Sie diesmal die Wahrheit zugeben Die Herren haben übrigens noch etwas anderes mitgebracht Hier!"

Bei diesen Worten legte der Richter ein paar Flicken auf den Tisch.

„Kennen Sie das?" fragte er dann.

„Ja das sind Stoffreste von Wolfgangs Hemden!"

„Wolfgang? Das ist Ihr Bräutigam?"

„Ja"

„Und wie kommen diese Reste in Ihren Schrank?" forschte der Richter weiter.

„Ich habe sie hineingelegt In die untere linke Schublade. Da bewahre ich verschiedene Reste auf."

„Und nun, seien wir logisch Fraulein Reger, in diesen Flicken die mit diesem Bandchen zusammengebunden waren fand sich der Ring. Wer hat ihn da hineingesteckt? Erklärung?"

„Ich weiß es nicht", sagte Ellen mit Anstrengung

„Also nicht Sie?"

„Nein" sagte Ellen mit fester Stimme.

„Also jemand anderes Haben Sie einen Verdacht wer das gewesen sein könnte?"

„Nein!" mußte Ellen zugeben

„Fraulein Reger Ich erzähle Ihnen den geheimnisvollen Hergang Sie haben den Ring irgendwo liegen sehen vielleicht im Studio, haben ihn in die Stoffreste versteckt diese als Eigentum Ihres Brautigams mit sich nach Hause genommen .. niemand konnte Sie als die Geschäftsleiterin in Verdacht haben . . . So war es doch!"

„Niemals!" schrie Ellen. „Ich habe die Flicken nicht nach Hause getragen. Das hat Peter getan, wie er die Hemden gebracht hat."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Vollkornbrot mit Gütemarke

Kennzeichnung der Geschäfte

Nachdem die Vorbereitungen für die Schaffung des aus volksgesundheitlichen Gründen geförderten Vollkornbrotes als abgeschlossen gelten können, macht der Geschäftsführer des Reichsvollkornbrotausschusses, Dr. med. Gondolatsch, im „Leib und Leben" Mitteilung über den weiteren Verlauf der Aktion. Die vom Reichsvollkornbrotausschuß bisher eingeleiteten Maßnahmen sichern vor allem die einheitliche und gleichbleibende Qualität. Der Ausschuß setzt sich aus Vertretern aller interessierten Stellen von Partei, Staat, Wirtschaft usw. zusammen. In absehbarer Zeit wird es in jeder Bäckerei und in allen Brotverkaufsläden Vollkornbrot geben, das entweder im betreffenden Betrieb selbst hergestellt ist, oder von einem herstellenden Betrieb geliefert wird. Die zuständigen Stellen geben sich in Anerkennung der gesundheitlichen Notwendigkeiten alle erdenkliche Mühe, in kurzer Zeit die Bäcker durch Sonderlehrgänge mit den backtechnischen Fragen vertraut zu machen. Vollkornbrote werden durch eigens dazu auserwählte Institute untersucht und, wenn sie als einwandfrei befunden werden, anerkannt. Die ein gutes Vollkornbrot verkaufenden Geschäfte werden durch ein Plakat kenntlich gemacht, das anerkannte Vollkornbrot wird mit einer Gütemarke versehen. Es wird in seiner Preisgestaltung sich dem Preis für die bisher üblichen Brote anpassen und damit für jeden Volksgenossen ohne Belastung seines Haushalts käuflich sein.

Einbrecher erbeutete 4000 RM.

Bielefeld. Bei einem Einbruchsdiebstahl fielen dem bisher noch nicht ermittelten Täter 4000 RM. in Silber und Banknoten in die Hände. Außerdem nahm er einige Sparkassenbücher, auf den Namen Wulfmeier und Oberwetter lautend, und einige Gutscheine der NSV. mit.

Butterspende aus Dänemark

Detmold. Gebürtige Detmolder, die vor mehreren Jahrzehnten nach Dänemark auswanderten, erinnerten sich jetzt ihrer Vaterstadt und teilten der Stadtverwaltung mit, daß sie bis auf weiteres jeden Monat 60 Pfund Butter spenden. Die Butter soll an Bürger der Stadt, die das 75. Lebensjahr erreicht haben, verteilt werden. Ein hiesiger Fabrikant übernahm die Verzollung. Die erste Butterspendung ist schon eingetroffen. Alle Detmolder über 75 Jahre erhalten davon zunächst ein halbes Pfund kostenlos zugeteilt.

Wenn sich zwei Lastzüge streifen

Warendorf. Auf der Straße nach Warendorf—Münster begegneten sich bei Beelen zwei Lastzüge, die zu nahe aneinander vorbeifuhren und sich dadurch streiften. Einer der Lastzüge wurde dabei umgeworfen, der andere geriet auf den Bahnkörper, dessen Geleise neben der Straße herlaufen. Dieses geschah mit einer solchen Gewalt, daß dabei die Bahngeleise der Reichsbahn verbogen wurden. Menschen sind bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden gekommen, doch ist der sachliche Schaden erheblich, da außer den beträchtlich mitgenommenen Fahrzeugen die Räumung des Bahnkörpers viel Zeit und Arbeit erforderte. Der Zugverkehr erlitt über eine Stunde Verspätung.

Mutter aus Sorge um den Sohn tödlich verunglückt

Lengerich. Um ihren Sohn, der mit einem frühen Zuge in der Dunkelheit verreiste, noch etwas nachzubringen, eilte eine Frau aus Lengerich zum Reichsbahnhof. Dabei mußte sie die Geleise der Teutoburger Waldeisenbahn überqueren. Durch die Dunkelheit und gleichzeitigen Nebel bemerkte sie nicht die Nähe eines herankommenden Güterzuges und geriet unter diesen. Durch die Lokomotive wurde die Frau auf der Stelle getötet.

Tot aufgefunden

Recklinghausen. Ein Postbeamter wurde auf den Schienen des Recklinghäuser Hauptbahnhofs tot aufgefunden. Vermutlich ist der Beamte beim Ueberschreiten der Gleise überfahren worden.

Von der Straßenbahn erfaßt

Gelsenkirchen. In der Nacht wurde im Ortsteil Horst ein Radfahrer von der Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Der Name des Radfahrers konnte noch nicht festgestellt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

61 Dahlbusch-Jubilare

Gelsenkirchen. Am Sonntagvormittag fand in feierlichem Rahmen die diesjährige Jubilarehrung der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch statt. Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Lüthgen begrüßte die Gefeierten und die Vertreter von Partei, DAF., Bergbehörden und Bergbau und wies dann auf die Notwendigkeit der Treue zwischen Werk und Gefolgschaft hin. Wenn jeder seine Pflicht tue wisse er daß die deutsche Wirtschaft den großen Anforderungen, die heute gestellt werden, gerecht werden könne. Geschenke und Diplome konnten an 60 Werksangehörige für 25jährige und an ein Gefolgschaftsmitglied für 40jährige Zugehörigkeit verteilt werden. Ehrenurkunden wurden auch überreicht von der DAF. und dem Vertreter der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

Diamantene Hochzeit

Oberwesel. Die Eheleute Kapitän i. R. Wilhelm Bienemann und Frau Elise, geb. Schneider, können am Mittwoch, 13. Dezember, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 84 seine Frau 81 Jahre alt.

Oberbürgermeister Dr. Haidn

Feierliche Einführung des neuen Düsseldorfer Oberbürgermeisters

Düsseldorf, 12. Dez. Am Montagnachmittag wurde Bürgermeister Dr. Haidn im Rahmen einer festlichen Ratsherren-Sitzung in der Städtischen Tonhalle durch Regierungspräsident Reeder in Anwesenheit von Gauleiter Florian, zahlreichen Ehrengästen und großen Teilen der Düsseldorfer Bürgerschaft in das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Düsseldorf eingeführt.

Zwei Opfer eines Grubenunfalls

Dillenburg. Im Bergbaubetrieb der Grube „Amalie" bei Oberscheid (Dillkreis) trug sich ein schweres Unglück zu. Herabschlagende Gesteinsmassen verschütteten zwei jugendliche Bergleute, von denen einer nur noch tot geborgen werden konnte. Sein Arbeitskamerad wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Gegen einen Brückenkopf gefahren

Wegberg (Grenzkreis). Ein Motorradfahrer, der in einem Beiwagen zwei Personen mit sich führte, fuhr auf der Landstraße von Niederkrüchten nach Wegberg gegen einen Brückenkopf. Hierbei wurde der eine Mitfahrer so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Der Fahrer und der andere Beifahrer mußten schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Kind überfahren — Drei Monate Gefängnis

Wissen (Westerwald). Ein Kraftwagenführer aus Wissen hatte sich vor dem Gericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Am 5. Oktober hatte er bei Wissen ein eineinhalb Jahre altes Kind eines Gastwirtes mit seinem Wagen erfaßt und so schwer verletzt, daß es starb. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte der Angeklagte weit rechts fahren müssen, um einem anderen Wagen auszuweichen. Dabei hatte er das Kind auf dem Bürgersteig der Straße erfaßt. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Es wurde in der Urteilsbegründung darauf hingewiesen, daß er in Erkennung der Gefahr frühzeitiger hätte abbremsen müssen, wenngleich das Gericht auch der Annahme war, daß der andere, unerkannt entkommene Kraftwagen die größere Schuld an dem Unfall gehabt habe.

Bei Familienunterhalt keine Bürgersteuer

Klärung auch für Angehörige der Wehrmacht und Festbesoldete

Zur Frage der Bürgersteuer für Angehörige der Wehrmacht ist darauf hinzuweisen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der einzelne Teilbetrag der Bürgersteuer nicht zu erheben ist, wenn der Steuerpflichtige am Fälligkeitstag Angehöriger der Wehrmacht ist und das Erhebungsjahr weder zur veranlagten Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer herangezogen wird. Angehörige der Wehrmacht sind alle Soldaten und Wehrmachtsbeamten, einerlei ob sie der Friedenswehrmacht angehörten oder aus dem Beurlaubtenverhältnis einberufen oder unmittelbar in die Wehrmacht eingetreten sind. Die Nichterhebungsvorschrift des Bürgersteuergesetzes gilt für alle diese Personen. Der Reichsfinanzminister hat jedoch klargestellt, daß Ruhegehaltsempfänger der Wehrmacht nicht zu den Angehörigen der Wehrmacht rechnen. Das gleiche gilt für Angestellte und Arbeiter (Gefolgschaftsmitglieder) der Wehrmacht. Es gehören jedoch zu den Angehörigen der Wehrmacht die Offiziere und Beamten z. D. u. z. V. solange sie — auch während eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht — aktiven Dienst leisten.

Zur Wehrmacht einberufene Arbeitsmänner, die in einem privaten Dienstverhältnis stehen, haben grundsätzlich Anspruch auf Familienunterhalt, auch, wenn der Arbeitgeber einen Teil des bisherigen Arbeitslohnes weiterzahlt. Solche freiwilligen Zuwendungen werden auf den Familienunterhalt nicht angerechnet, wenn sie nur eine Auffüllung des Familienunterhalts bis zur Einkommenshöchstgrenze von 85 v. H. des bisherigen Nettoeinkommens bedeuten. Die Gewährung des Familienunterhalts hebt, wie in der „Deutschen Steuerzeitung" weiter festgestellt wird, die Erhebung der Bürgersteuer auf. Anders ist die Rechtslage bei den zur Wehrmacht einberufenen Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes und den Angehörigen und Arbeitern von Körperschaften des öffentlichen Rechts. Diese Personen erhalten als Angehörige der Wehrmacht ihre Bezüge auch während der Dauer des Krieges weiter. Ihnen wird nur zum Ausgleich für die von der Wehrmacht gewährten Bezüge, Wehrsold usw. ein nach dem Familienstand abgestufter Ausgleichsbetrag abgezogen. Die Erhebung der Bürgersteuer von diesen Personen ist gerechtfertigt, weil sie die friedensmäßigen Bezüge ungefähr in der gleichen Höhe wie bisher erhalten.

Gefährlicher Villeneinbrecher gefaßt

Auf frischer Tat ertappt und niedergeschossen

Frankfurt a. M. Dieser Tage, gegen 9 Uhr, überraschte ein Wohnungsinhaber in der Eschenheimer Anlage einen Einbrecher, der sich auf dem Balkon des Hauses zu schaffen machte. Der beherzte Wohnungsinhaber griff sofort zur Pistole und gab auf den Eindringling mehrere Schüsse ab, die diesen erheblich verletzten, so daß er durch die Rettungswache in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei handelt es sich bei dem Einbrecher um den 24 Jahre alten Helmut Witte, der auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in das Gefängnislazarett Preungesheim gebracht wurde. Witte ist ein gefährlicher Villeneinbrecher, der steckbrieflich gesucht wird und an mehreren Orten des Ruhrgebietes Einbruchsdiebstähle unter dem Schutz der Verdunkelung verübt hat. Aus den Papieren, die er bei sich hatte, ging hervor, daß er sich seit mehreren Tagen in Frankfurt aufhielt und Sachen, die aus Einbrüchen stammen dürften, versetzt hat. Es besteht der Verdacht, daß Witte auch noch weitere Einbrüche in Frankfurt verübt hat.

Sicherungsverwahrung

für einen Ein- und Ausbrecher

Aachen. Der vierzigjährige Anton F. aus Düren wollte nach Tilsit reisen, wohin seine Frau, die die Scheidung eingereicht hatte, gefahren war. Da er aber kein Geld besaß, um die Fahrkarte bezahlen zu können, brach er im Januar ds. Js. vier Mal in Düren ein. Er wurde aber bald gefaßt und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, da er nicht weniger als neunzehn Mal vorbestraft war. Schon mit 16 Jahren hatte er zu stehlen begonnen. Nach dem Weltkrieg verging kein Jahr, in dem er nicht bestraft werden mußte. Kam er einmal in Freiheit, so verübte er sogleich wieder Betrügereien. Darüber hinaus war er ein gefährlicher Ausbrecher. Einmal hatte er die ganze Zelleneinrichtung zertrümmert, das andere Mal hatte er sich krank gestellt und war aus dem Lazarett geflohen. Die Staatsanwaltschaft hatte darum auch die Sicherungsverwahrung beantragt. Da das Gericht ihre Anordnung jedoch ablehnte, legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Reichsgericht hob das Urteil auch auf und verwies die Sache zu erneuter Verhandlung an die Strafkammer zurück. In neuerlicher Verhandlung blieb das Strafmaß zwar bestehen, gleichzeitig wurde aber auch die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Schwere Zuchthausstrafe für Blutschande

Koblenz. Der 50jährige Wilhelm Bentsch aus Essen hatte sich wegen fortgesetzter Blutschande zu verantworten. Die Verhandlung vor der Strafkammer enthüllte ein geradezu erschütterndes Bild eines völlig verantwortungslosen und sittenlosen Vaters, der seine eigene Tochter zur Unzucht verführte und sie jahrelang mißbrauchte. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sohn mißhandelt seine 88jährige Mutter

Koblenz. Ein 48jähriger verheirateter Mann aus Idar-Oberstein stand unter der Anklage der Mißhandlung. Die 88jährige Mutter des Angeklagten hatte niemanden mehr, der für sie sorgte und zog Ende 1938 zu ihrem einzigen Sohn, der in kinderloser Ehe lebte, sich jedoch sträubte, die Mutter aufzunehmen. Der Sohn behandelte die Mutter die alt und gebrechlich auf seine Hilfe angewiesen war, völlig lieblos und ließ sich fortgesetzt zu Mißhandlungen hinreißen. Die Nachbarsleute hörten das Jammern der alten Frau und erstatteten Anzeige. Vor Gericht gab der Angeklagte zu, die Mutter getreten und ins Gesicht geschlagen zu haben. Die Zeugen sagten aus, daß er die Mutter mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen und sie an den Haaren gezogen habe. Der Angeklagte versuchte, sein unverständliches und rohes Verhalten damit zu entschuldigen, daß er im Weltkriege verschüttet gewesen und leicht erregbar sei. Die mißhandelte Mutter ist vor wenigen Wochen in ein Altersheim gebracht worden, wo sie einige Tage später gestorben ist. Der Angeklagte hat seine herzlosen und rohen Mißhandlungen nunmehr mit vier Monaten Gefängnis zu büßen.

Todessturz in die Jauchegrube

Trier. In Konz geriet am Sonntagabend ein 76jähriger Mann, der sich auf dem Heimweg befand, von der Straße ab und stürzte in eine Jauchegrube. Er konnte zwar bald aus der Grube gerettet werden, hatte sich aber so schwere Verletzungen zugezogen, daß er noch im Laufe der Nacht starb.

Nach 20 Jahren Granatsplitter entfernt

Kirchberg (Hunsrück). Ein Volksgenosse aus Oberkostenz (Hunsrück) wurde im Jahre 1918 an der Marne durch Granatsplitter am linken Arm verwundet. Der Splitter wurde damals nicht entfernt. Erst in jüngster Zeit verlagerte er sich und bereitete erhebliche Schmerzen. Ohne besondere Schwierigkeiten kam er jetzt nun an die Außenwelt.

Rauchverbot auf der Frankfurter Straßenbahn

Frankfurt a. M. Die Kriegszeiten haben für die Frankfurter Straßenbahn ein gewaltiges Anschwellen des Verkehrs mit sich gebracht. Die zur Verfügung gestellten Plätze werden im Durchschnitt mit 50 Prozent ausgenutzt, während die normale Platzausnutzung auf der Straßenbahn im allgemeinen unter 30 Prozent zu liegen pflegt. Vor wenigen Jahren ist die Straßenbahnverwaltung den Rauchern entgegengekommen, indem sie den Anhänger als Raucherwagen freigegeben hat. Die starke Benutzung der Wagen aber macht mit Kriegsbeginn das Aufheben dieser Vergünstigung notwendig. Ab 1. Januar darf auf der Frankfurter Straßenbahn auch auf der Plattform nicht geraucht werden. Damit soll verhütet werden, daß durch Unachtsamkeit Kleider von Mitfahrenden verbrannt werden.

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung im Zuchthaus

Frankfurt a. M. Der seltene Fall, daß sich Eheleute wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten haben, mußte jetzt vor der Strafkammer Frankfurt verhandelt werden, wo der 42jährige Heinrich Reul und seine 40jährige Ehefrau als Angeklagte erschienen waren. Schwerer belastet war die Ehefrau die acht vollendeter oder versuchter Abtreibungen beschuldigt war, während für ihren Ehemann lediglich ein Fall der vollendeten und drei Fälle der versuchten Abtreibung in Betracht kamen. Die Fälle lagen bis ins Jahr 1935 zurück. Das Gericht verurteilte den Ehemann zu 1½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, die Frau zu 2½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Zwangsgelder fallen unter Gnadenerlaß

Der Reichsminister des Innern prüft in einem an alle Polizeibehörden gerichteten Runderlaß die Frage, ob durch die Gnadenerlasse des Führers und Reichskanzlers für die Wehrmacht und die Zivilbevölkerung vom 1. September und vom 9. September 1939 auch Geldbußen erfaßt werden, die auf Grund landesrechtlicher Vorschriften unter der Bezeichnung „Zwangsgeld" oder einer anderen Bezeichnung als Polizeistrafen festgesetzt worden sind.

In dem Erlaß wird bestimmt, daß alle Polizeistrafen, die unter der Bezeichnung „Zwangsgeld" oder einer anderen Bezeichnung wegen einer Zuwiderhandlung gegen eine Polizeiverordnung vor Verkündung der Gnadenerlasse festgesetzt worden und noch nicht vollstreckt sind, unter die Gnadenerlasse des Führers und Reichskanzlers fallen. Eine Ausnahme besteht für die Polizeistrafen, die zur Durchsetzung einer im Einzelfall erlassenen polizeilichen Verfügung festgesetzt worden sind. Diese Polizeistrafen fallen nicht unter die Gnadenerlasse des Führers, weil sie keinen eigentlichen Strafcharakter haben, sondern lediglich ein bestimmtes Verhalten erzwingen sollen.

Geheimnisvoller Kirchenbrand in Lettland

Der Sommersitz des Oberhauptes der griechisch-orthodoxen Kirche in Lettland, das sogenannte Archireihöfchen, das in der Nähe von Riga idyllisch am Ufer eines Sees liegt, wurde erneut vom Feuer heimgesucht, nachdem es dort in den letzten Jahren wiederholt gebrannt hat und nachdem in der Herbstnacht des vergangenen Jahres Erzbischof Joann hier ermordet wurde. Von den heute noch unbekannten Tätern wurde in der Mordnacht das Wohnhaus in Brand gesteckt. Damals konnte das Feuer gelöscht werden, allerdings erst, nachdem das obere Stockwerk stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Im Spätsommer dieses Jahres wurde das wiederhergestellte Wohnhaus durch Feuer zerstört. Die benachbarte Hauskirche konnte damals vor dem Wüten der Elemente geschützt werden. Jetzt ist auch diese Kirche ausgebrannt, nachdem sie erst vor kurzem noch instand gesetzt worden war. Das Feuer wurde spät abends von einer Vorübergehenden erst entdeckt, als die Flammen bereits aus den Fenstern züngelten. Die Arbeiten der Feuerwehr gestalteten sich zunächst sehr schwierig, da das Ufer des Sees infolge des niedrigen Wasserstandes stark verschlammt war, so daß die Saugrohre sich verstopften. Man mußte lange Schlauchleitungen zu Hydranten legen. Inzwischen war das Innere der Kirche, die ganze Ausstattung mit allen Heiligenbildern und Geräten, ein Opfer der Flammen geworden, so daß die Wehr sich darauf beschränken mußte, die Wände des Gebäudes zu erhalten. Ueber den Ausbruch des Brandes schwebt völliges Dunkel.



OLYMPIA THEATER
Dortmund, Burgwall 9.
Heute, Mittwoch, zwei Vorstellungen mit dem ausgezeichneten
Eröffnungs-Programm
16 Uhr: **Nachmittagsvorstellung** Preise von 50 Pfg. an.
20 Uhr: **Abendvorstellung.**
Theaterkasse 11—13 und ab 15 Uhr geöffnet. Tel. 32233.



Carl Droß, Schwerte

Wilh. Klapp
Hagen — Tel. 26989
kauft gegen sofortige Kasse bei Uebernahme:
Alle Sorten Altpapiere
unter Garantie des sofortigen Einstampfens
sowie
Altmaterialien jegl. Art
ab Lagerstelle

Pianos
neu oder gebraucht, groß oder klein.
Auf jeden Fall unverbindliches Angebot anfordern von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29
Teilzahlung. Garantie.
Lieferung frei Haus.

„Ich verstehe Sie garnicht mehr ..."

Ein Brief zum Nachdenken — In den Vormittagsstunden kaufen

Liebe Frau Schmidt! Ich sage zwar noch „liebe", aber eigentlich fange ich an, Ihnen ernsthaft böse zu werden. Ich verstehe Sie gar nicht mehr, früher waren Sie doch so vernünftig und jetzt? Wie gesagt, ich begreife Ihr Verhalten fast nicht mehr. Sie wundern sich darüber? Nichts zu wundern. Denken Sie doch einmal darüber nach, wie wir uns vor einiger Zeit über Frau Müller, Ihre Nachbarin, unterhalten haben. Wissen Sie noch, daß wir vollständig übereinstimmten in der Ansicht, Frau Müller solle vormittags ihre Einkäufe erledigen, statt mit Bekannten Geschichten zu erzählen, um dann am Nachmittag in die Geschäfte zu laufen und den Berufstätigen, die zu anderer Zeit nicht einkaufen können, die Freizeit zu verkürzen? Ja, das ist noch gar nicht lange her, als Sie das mit uns feststellten. Und was machen Sie heute? Sie folgen dem bösen Beispiel Ihrer Nachbarin, und dabei sind Sie doch sonst eine ganz vernünftige Frau.

Sie meinen, daß Sie jetzt für Ihre alltäglichen Einkäufe am Vormittag längere Zeit benötigen als früher. Gewiß, es kommt vor, daß man warten muß. Das weiß ich auch; aber Sie sollten es doch so einteilen, daß Sie Ihre anderen Besorgungen auch an irgendeinem Vormittag erledigen können. Sie tun damit nicht nur anderen, sondern auch sich selbst einen großen Gefallen. Sie wissen doch, wie ich das meine: das Gedränge in den Geschäften, das Sie ja auch ganz und gar nicht leiden können.

Wir sprachen damals schon davon, daß die Berufstätigen gar kein. andere Zeit zum Einkaufen haben. Meinen Sie, das sei inzwischen anders geworden? Anders ja, aber insofern, als viele von ihnen heute noch länger arbeiten als früher. Das haben Sie doch auch schon gehört, daß die Arbeitszeit an vielen Stellen verlängert wurde, nicht wahr? Sehen Sie, und dadurch wird die Freizeit und damit die Zeit für die Erledigung der Einkäufe doch entsprechend kürzer. Und gerade jetzt vor Weihnachten, da hat doch jeder eine Menge Besorgungen zu machen.

Was ich aber von dem Einkauf am Nachmittag sagte, Frau Schmidt, das gilt auch für die Sonntage, an denen jetzt in der Weihnachtszeit die Geschäfte geöffnet sind. Da soll eben nur der kaufen, der sonst nicht dazu kommt. Und wenn man bis 6 oder gar 7 Uhr abends im Betrieb oder im Büro steckt, bleibt einem keine andere Zeit für die Besorgungen. Nicht wahr, das sehen Sie doch auch ein? Und darum werden Sie dem Beispiel der Frau Müller sicher nicht mehr folgen. Im übrigen ist es, wie gesagt, auch Ihr eigener Vorteil. Sie wissen doch, wenn eine Verkäuferin oder ein Verkäufer den Arbeitstag fast hinter sich hat, dann weiß er auch, was er geleistet hat. Und wenn dann in den letzten zwei Stunden so alles auf ihn einstürmt, dann geht es ihm manchmal wie dem Figaro im „Barbier von Sevilla": „Alles auf einmal ..." Sie aber, Frau Schmidt, lieben, wie ich weiß, die Ruhe beim Einkauf. Nun, so machen Sie sich und den anderen Volksgenossen das Leben nicht noch sauer. Teilen Sie sich alles gut ein und auch Sie werden Ihre Weihnachtseinkäufe wieder am Vormittag und in Ruhe erledigen können. Nicht wahr, Frau Schmidt, Sie werden doch wieder die vernünftige Frau, als die ich Sie immer gekannt habe? Sonst müßte ich Ihnen ja wirklich ernstlich böse sein. Und wir wollten doch immer gute Freunde bleiben!

Für heute herzliche Grüße

Ihr

Hans Immerda.

Vom Umgang mit Strümpfen

Ein belauschtes Gespräch zweier Hausfrauen

A.: Sieh dir einmal diese Strümpfe an; die Füße sind zwar arg gestopft, aber die Längen sind noch tadellos in Ordnung. Kannst du mir nicht einen Rat geben, was ich damit anfange?

B.: Schau hier, ich habe mir dieselbe Frage vorgelegt und aus den alten Längen neue Füßlinge gemacht. Nun habe ich richtige „neue" Strümpfe.

A.: Wer hat dir denn das gezeigt?

B.: Ja, solche kleinen Kniffe lernt man in den Nähstuben des Deutschen Frauenwerks. Was meinst du, wieviel alte Strümpfe dort schon wieder zu „neuem Leben" erstanden sind? Und während wir eifrig nähen, unterhalten wir uns auch schon mal über den richtigen „Umgang mit Strümpfen".

A.: Du machst mich sehr neugierig. Was erzählt ihr euch denn da?"

B.: Ja, zum Beispiel, daß neue Strümpfe vor dem Anziehen ausgewaschen werden sollen. Hast du das schon gewußt?

A.: Nein, aber ich werde mir das merken.

B.: Und dann sprachen wir auch über das richtige Waschen: nicht zu heiß, nicht reiben! Wenn sie sauber sind, rollen wir die Strümpfe von der Fußspitze bis zum Ende auf und drücken sie vorsichtig aus.

A.: Am besten hängst du sie dann draußen in den Wind und läßt sie an der Luft trocknen.

B.: Ja, der Fehler wird nur zu oft begangen, daß man Strümpfe in die nächste Nähe des Ofens bringt, dadurch wird das Gewebe spröde und bricht.

A.: Hast du schon von den Spitzenschonern gehört?

B.: O ja, sie sind sehr vorteilhaft und schonen den Strumpf sehr, ebenso die Celloloid-Einlagen für die Hacken. Wir sollten überhaupt viel mehr Wert auf die Pflege unseres Schuhwerks legen und immer darauf sehen, daß das Futter in Ordnung ist.

A.: Und auf die Rohrstühle und Polstermöbel achten, daß nicht „unsichtbare" Nägel unsere Strümpfe zerreißen.

B.: Du hast recht. Mehr denn je wollen wir uns heute bemühen, unsere Wäsche — und dazu gehören nicht zuletzt unsere Strümpfe — zu schonen und zu erhalten.

Vorübergehende Lockerung

der Anstellungs- und Beförderungsbestimmungen bei der Schutzpolizei und Gendarmerie

Da die Wiederaufnahme der unterbrochenen und die Einrichtung neuer fachpolizeilicher Lehrgänge vor aussichtlich in absehbarer Zeit nicht möglich ist, hat das Polizei-Oberkommando zur Vermeidung von Härten zugelassen, daß von der vorgeschriebenen Teilnahme an diesen Lehrgängen bei der Anstellung, bei der Umwandlung des Beamtenverhältnisses auf Widerruf in ein solches auf Lebenszeit und bei der Beförderung abgesehen werden kann. Voraussetzung ist, daß nach den über den Beamten abgegebenen Beurteilungen die zuständigen Dienstvorgesetzten die Überzeugung haben, daß gegen die Anstellung oder Beförderung keine Bedenken bestehen. Vor der Anstellung auf Lebenszeit ist jedoch eine mündliche Prüfung in einfachster Form abzulegen, in der Fragen aus dem Aufgabenbereich des täglichen Polizeidienstes zu stellen sind. Die Heranziehung der beförderten und angestellten Beamten zur Teilnahme an Fortbildungslehrgängen und, soweit erforderlich, zum Deutschunterricht nach Eintritt normaler Verhältnisse bleibt vorbehalten.

Neuregelung der Laufbahn

des gehobenen vermessungstechnischen Reichsbahndienstes

Die Deutsche Reichsbahn bereitet eine Neuregelung der Laufbahn des gehobenen vermessungstechnischen Dienstes vor. Es werden drei Semester Vermessungstechnik und ein besonderes tiefbautechnisches Semester, insgesamt also vier Semester, gefordert. Dies gilt auch für die Dauer des Krieges. Solange das besondere tiefbautechnische Semester noch nicht praktisch durchgeführt ist, können von jetzt ab auch solche Bewerber für den gehobenen vermessungstechnischen Dienst als Dienstanfänger ausnahmsweise zugelassen werden, die entweder zwei Semester Vermessungstechnik und zwei Semester Bautechnik oder drei Semester Vermessungstechnik und ein Semester Bautechnik erfolgreich absolviert haben.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Wichtig für die Geburtsjahrgänge 1908 und 1909 in Westhofen

Es ist die Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909 zur Wehrstammrolle angeordnet worden. Die Wehrpflichtigen erhalten eine schriftliche Mitteilung, wann sie sich anzumelden haben. Falls Pflichtige keine Aufforderung erhalten, müssen sich dieselben am 19. Dezember, von 8 bis 12 Uhr, im Amtshause in Westhofen, Zimmer 2, melden. Es sind mitzubringen: Zwei Paßbilder, Familienstammbuch zur Feststellung der arischen Abstammung, Arbeitsbuch, Ausweise über Zugehörigkeit zur SA usw.

Hausgehilfin
zum 1. Januar 1940 gesucht.
Dr. Ritter,
...genstraße 13a.

Gebrauchter, guterhaltener
Zimmerofen
zu verkaufen.
Auf der Gunst 9.

Weiterführung der Maßnahmen

zur Verbilligung der Speisefette

Berlin, 11. Dez. In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsernährungsministers wird mitgeteilt, daß die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen für die Monate Januar, Februar und März in der bisherigen Weise mit der Maßgabe weiter geführt werden, daß künftig sämtliche Verbilligungsscheine beim Einkauf von Speisefetten aller Art, Käse, Marmelade, Seefisch oder Fischräucherwaren gelten.

Der Erlaß weist darauf hin, daß auch Empfänger von Familienunterhalt Reichsverbilligungsscheine in der Regel nur erhalten dürfen, wenn ihr Einkommen die Richtlinien nicht übersteigt. Die Zuteilung von Margarine-Bezugs- und Zusatzscheinen haben die Bezugsberechtigten vielfach nur deshalb beantragt, um sich im Hinblick auf die Verknappung der Speisefette den Bezug von Margarine zu sichern, ohne daß es den Antragstellern auf den finanziellen Vorteil entscheidend ankam.

Da jetzt der Bezug von Speisefetten durch die Reichsfettkarte geregelt ist, ist die Ausgabe von Reichsverbilligungsscheinen 2 und 3 nach Möglichkeit für solche Volksgenossen, die auf die Gewährung des geldlichen Ausgleiches nach Wegfall der Konsummargarine angewiesen sind. Diese Voraussetzung wird beispielsweise bei Schwer- und Schwerstarbeitern häufig nicht mehr gegeben sein.

Geflügelfutter wird besorgt

Berlin, 11. Dez. Von den im Altreich gezählten 88,5 Mill. Hühnern werden etwa 63 Mill. in landwirtschaftlichen Betrieben mit ausreichender Futtergrundlage gehalten. Die restlichen 25 Mill. sind in städtischen oder nichtlandwirtschaftlichen Betrieben. Wie der Leiter der Futtermittelabteilung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft im „Deutschen Heimstättensiedler" mitteilt, werden sowohl die in Erwerbsgeflügelhöfen gehaltenen Hühner, als auch das Geflügel der Stadtrandsiedler und Laubenbesitzer ausreichend mit Körnerfutter versorgt werden. Allerdings müsse das Weichfutter unter Verwendung von Küchenabfällen mehr denn je die Grundlage der städtischen Geflügelhaltung werden. — Befürchtungen, wegen Futtermittelmangel größere Mengen Geflügel abschlachten zu müssen, seien unbegründet.

Die Abgabe des Geflügelfutters erfolge grundsätzlich ohne Anrecht- oder Futtermittelscheine, solange die nötige Disziplin gewahrt werde. Wenn gegenwärtig an einzelnen Plätzen ein gewisser Futtermangel zu beobachten sei, dann deshalb, weil ein erheblicher Teil der Hühnerhalter Vorratsbildung betrieben habe. Es könne aber damit gerechnet werden, daß schon bald die Verteiler wieder im Besitz ausreichender Mengen Hühnerfutters sind. Die Futterversorgung der als Zuchten anerkannten Hühnerbestände erfolge dagegen auf Anrechtscheine. Der Referent kündigt weiter an, daß auch unsere wertvollen Taubenbestände hinreichend mit Futter versorgt werden sollen.

Mo...beihilfen für Evakuierte

Berlin, 8. Dez. Ein gemeinsamer Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers bringt eine Verbesserung auf dem Gebiet der Familienunterstützung, die der evakuierten Bevölkerung zugute kommt. Zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die die von der Freimachung Betroffenen durch die Aufgabe ihres heimischen Haushaltes haben, wird ihnen neben dem laufenden Familienunterhalt eine zusätzliche laufende Beihilfe gewährt. Sie beträgt monatlich: Für das von der Freimachung betroffene Familienhaupt 20 RM., für jeden weiteren von der Freimachung betroffenen familienunterhaltsberechtigten Angehörigen über 8 Jahre 10 und bis zu 8 Jahren 8 RM.

Die zusätzliche laufende Beihilfe wird auch dann gewährt, wenn dadurch die sonst vorgesehene Einkommenshöchstgrenze überschritten wird. Wird laufender Familienunterhalt nicht gewährt, so kann die Beihilfe ganz oder teilweise gezahlt werden, wenn besondere Billigkeitsgründe es rechtfertigen, z. B. bei niedrigem Arbeitseinkommen des Familienhauptes. Von der Freimachung betroffenen Minderjährigen, die bis zur Freimachung eine mittlere oder höhere Schule besucht haben, werden die Kosten der weiteren Erziehung in einer solchen Schule als Beihilfe gewährt. Befindet sich in der Aufenthaltsgemeinde keine mittlere oder höhere Schule, so wird außer dem Schulgeld auch die Fahrt zwischen Aufenthaltsgemeinde und Schulort gewährt.



2½ Millionen Weihnachtsanzeigen für die 3. Reichsstraßensammlung

Am 16. und 17. Dezember werden die HJ und der BDM die Träger der 3. Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk sein. 27 Millionen dieser niedlichen Holzfiguren, jede ein kleines Meisterwerk der Volkskunst aus dem Erzgebirge, Bayerischen Wald, Böhmerwald, Glatzer Bergland und den angrenzenden sudetendeutschen Gebieten, werden von unseren Jungen und Mädeln fraglos bis zum letzten Stück an den Mann gebracht werden. Die kleinen Abzeichen, die sich als Baumschmuck eignen, werden sicher auch unseren Soldaten im Feldpostpäckchen als Gruß der Inneren Front viel Freude bereiten. (Scherl)